



Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge



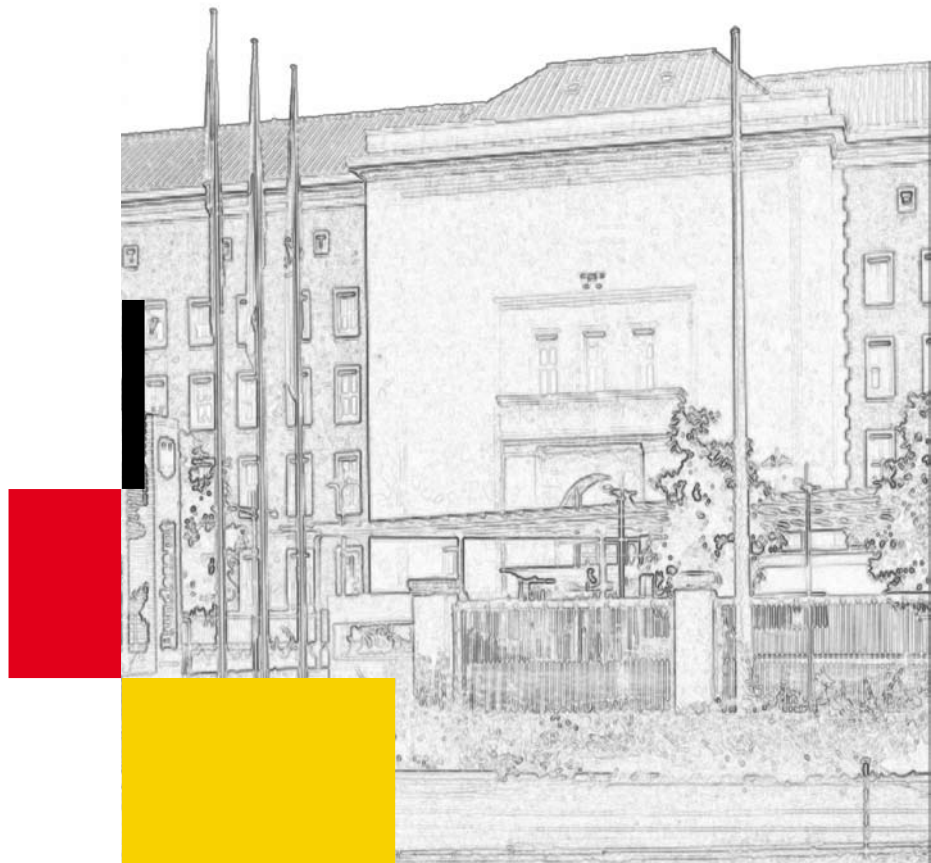
Vernetzungsworkshop:

Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund an deutschen Hochschulen -

Bestandsaufnahme und Vernetzung

Workshopdokumentation

Hildesheim, 21. Januar 2011



Vernetzungsworkshop:

Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund an deutschen Hochschulen



Bestandsaufnahme und Vernetzung

Inhalt



1.	Einleitung	6
2.	Fachvorträge	8
2.1	Integration durch Bildung – Chancen erkennen, fördern, nutzen	9
2.2.	Improving participation and academic success of migrant students in Dutch higher education by creating a culture of high expectations	18
3.	Thematische Schwerpunkte	24
3.1	Zugang zu Hochschulen	24
3.1.1	Projekt: MiCoach an der Universität Bremen	25
3.1.2	Projekt: „Warum denn nicht? – Migration und Bildung“ beim Studentenwerk Oldenburg	28
3.2	Erfolgreicher Studienverlauf	30
3.2.1	Projekt: Cross Cultural Mentoring (CCM) Programm der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin	30
3.2.2	Projekt: MigraMentor – Berlin sucht Lehrerinnen und Lehrer mit Einwanderungsgeschichte	37
3.2.3	Projekt: akadeMigra – Zukunft durch Integration an der Universität Passau	39
3.2.4	Projekt: ProKarriere Mentoring an der Stiftung Universität Hildesheim	42

Inhalt



3.3.	Themenfeld Sprache	43
3.3.1	PunktUm – Projekt Mehrsprachigkeit an der Universität Bielefeld	44
3.3.2	Projekt: Struktureller Ausbau des Gebiets „Deutsch als Zweitsprache“ und seine Verankerung in der Lehramtsausbildung der Universität Hildesheim	48
3.4	Studienprogramme für Studierende mit Migrations- hintergrund	48
3.4.1	Projekt: Secondos-Programm der Universität Regensburg	49
3.4.2	Projekt: Weiterbildender Bachelor „Interkulturelle Bildung und Beratung“ an der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg	53
3.4.3	Projekt: Studienkolleg Bildungsintegration an der Stiftung Universität Hildesheim	55
4.	Zusammenfassung	57
5.	Anhang	60

1 Einleitung



Der Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im schulischen Bereich ist viel diskutiert. Dass die Diskussionen um Ge- und Misslingensstrukturen von Bildungssystemen nicht mit Erwerb des Abiturs beendet sein können, zeigen aktuelle Studien wie die 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks: Junge Menschen mit Migrationshintergrund sind im tertiären Bildungssektor deutlich unterrepräsentiert und weisen höhere Studienabbruchquoten auf. So hat zwar etwa jeder vierte in Deutschland lebende unter-25-Jährige einen Migrationshintergrund, aber nur etwa jeder neunte Studierende stammt aus einer Einwandererfamilie.

Die Rolle der Hochschule als Ausbildungsstätte sowie als Ort der Integration einer zunehmend heterogenen Studierendenschaft und der Schaffung von bedarfsorientierten Unterstützungsmöglichkeiten ist im Rahmen des bundesweiten Integrationsprogramms (§ 45 Aufenthaltsgesetz) von besonderer Bedeutung. Das bundesweite Integrationsprogramm ist ein langfristiger Prozess der Systematisierung und Qualitätsentwicklung der Integrationsförderung in Deutschland, den das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge federführend initiiert und moderiert.

Bundesweit stellen sich immer mehr Hochschulen ihrer Verantwortung gegenüber jungen Menschen aus Einwandererfamilien. Welche Ansätze existieren an Hochschulen, um auf individueller sowie struktureller Ebene Veränderungen zur Steigerung der Bildungserfolge dieser Studierendengruppe(n) anzustoßen? Wie können Prozesse der interkulturellen Öffnung von Hochschulen aussehen?

Diese Fragen wurden im Workshop „Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund an deutschen Hochschulen – Bestandsaufnahme und Vernetzung“ aufgegriffen, der am 21.01.2011 an der Stiftung Universität Hildesheim in Kooperation mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge stattfand (vgl. Programm im Anhang). Hier diskutierten Vertreterinnen und Vertreter von Hochschulen, Stiftungen, der Hochschulrektorenkonferenz und der Länder.

Ziel des Workshops war eine Bestandsaufnahme der Initiativen zur individuellen Unterstützung und zur Steigerung der Bildungschancen von jungen Menschen mit Migrationshintergrund auf Hochschulebene, aber auch von Ansätzen zu strukturellen Veränderungen. Der Workshop sollte als Forum insbesondere für interessierte Hochschulen dienen, in dem verschiedene Ansätze und Initiativen vorgestellt und diskutiert wurden.

Eingeleitet wurde der Workshop durch zwei Fachvorträge: Während Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan von der Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung, Universität Duisburg-Essen, eine umfassende Einführung in die Hintergründe und Grundlagen der Bildungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland gab, bot Mary Tupan-Wenno vom Echo Center for Diversity Policy, Utrecht, mit dem niederländischen Ansatz zur Stärkung der Bildungspartizipation an Hochschulen eine internationale Perspektive auf die Bildungserfolgsbedingungen für Studierende mit Migrationshintergrund.

In der vorliegenden Dokumentation werden sowohl die Inhalte dieser Fachvorträge als auch der Projektpräsentationen vorgestellt. Im Vorfeld des Workshops baten die Organisatoren alle Teilnehmenden außerdem um die Beantwortung eines Fragebogens zu ihrem jeweiligen Projekt oder Programm. Die Ergebnisse dieser Befragung fließen in Form von Projekt- und Programm-Steckbriefen ebenfalls in die vorliegende Dokumentation ein. Themenschwerpunkte sind hierbei die Frage des Hochschulzugangs, die Förderung der Wissenschaftssprache bzw. Zweitsprache Deutsch, Mentoring- bzw. Coaching-Programme und spezielle Studienangebote für Studierende mit Migrationshintergrund oder Maßnahmen der Weiterqualifizierung für Studierende, die bereits über einen ausländischen Hochschulabschluss verfügen.

Die hier aufgeführten Beiträge und Inhalte müssen nicht die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wiedergeben.

2 Fachvorträge



Im Rahmen der Fachvorträge fand eine grundlegende Auseinandersetzung mit der schulischen und hochschulischen Bildungspartizipation von Menschen mit Migrationshintergrund statt.

Als Grundlage für die Beschäftigung mit der Bildungspartizipation von Studierenden mit Migrationshintergrund werden von Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan die Bildungsbeteiligung und -bedingungen schon im (vor)schulischen Bereich thematisiert. Es wird deutlich, dass sich Barrieren wie eine unzureichende (Früh)Förderung, Hürden im Übergang Grundschule – Gymnasium oder Versäumnisse in der Förderung von Potenzialen und Begabungen von Kindern mit Migrationshintergrund negativ auf die Bildungserfolge von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund auswirken und somit letztlich Auswirkungen auf ihre Möglichkeiten zur Studienaufnahme und ihre entsprechenden individuellen Voraussetzungen haben. Diese Barrieren kommen dann im Hinblick auf den tertiären Bildungssektor wieder zum Tragen, wenn es z. B. um den Übergang Schule – Studium oder die Einbindung von Ressourcen/ Potenzialen von Studierenden mit Migrationshintergrund geht.

Wie der Erfolg in der akademischen Ausbildung gefördert werden kann, steht dann im Mittelpunkt des Vortrags von Mary Tupan-Wenno, Echo Center for Diversity Policy, Utrecht. Einblicke in die Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund an niederländischen Hochschulen, Formen der sozialen und akademischen Integration durch „Challenging Diversity“ und einen besonderen pädagogischen, aus den USA adaptierten Ansatz der „Pedagogy of Excellence“ eröffnen eine internationale Perspektive auf das Thema der Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund.

2.1 Integration durch Bildung – Chancen erkennen, fördern, nutzen

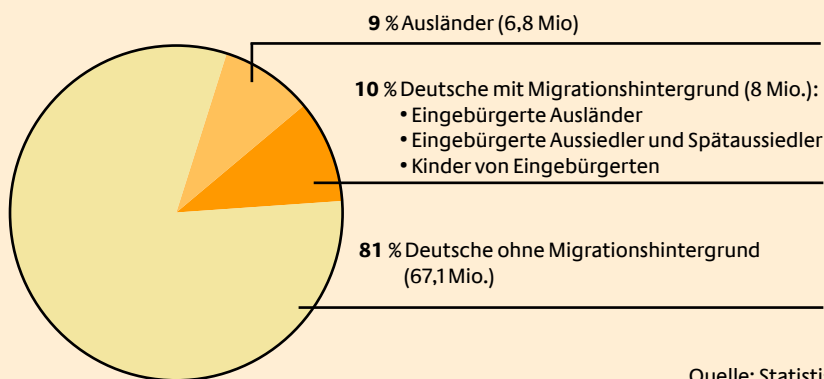
Prof. Dr. Haci- Halil Uslucan

Wissenschaftlicher Leiter der Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung und Professor für Moderne Türkeistudien an der Universität Duisburg-Essen

Workshop-Präsentation:

Migration als Chance - Umgang mit Diversity:

Ausländer und Deutsche mit und ohne Migrationshintergrund in Deutschland 21.12.2005:



Quelle: Statistisches Bundesamt

Warum ist das Thema auch zukünftig relevant?

Im Jahre 2006 hatte bei Kindern unter 15 Jahren jedes 5., unter 10 Jahren jedes 4. und bei den unter 5 Jahren jedes dritte Kind einen Migrationshintergrund (Vgl. Geissler & Weber-Menges, 2008, ApuZ, 49/2008).

In einigen Kölner-Stadtteilen (Kalk und Chorweiler): 55-74%

Vier grobe Traditionslinien im Umgang mit Diversity (Nestvogel, 2008):

1. Affirmativ:

Wertschätzung und Akzeptanz von Unterschiedlichkeit

2. Normativ-demokratisch:

Menschenrechts- und Demokratievorstellungen verpflichten zum Prinzip der Chancengleichheit: Alter, Geschlecht, Rasse, Religion, Lebensweise etc. kein Ausgrenzungsmerkmal

3. Utilitaristische Haltung:

In globalisierten Wirtschaften zweckmäßig, andere kulturelle Verhaltensweisen zu kennen, zu erwerben etc., um mit den Kunden bessere Geschäfte machen zu können, um neue Märkte erschließen zu können; rein unter wirtschaftlichen Aspekten ist eine positive Haltung zu Diversity einzunehmen.

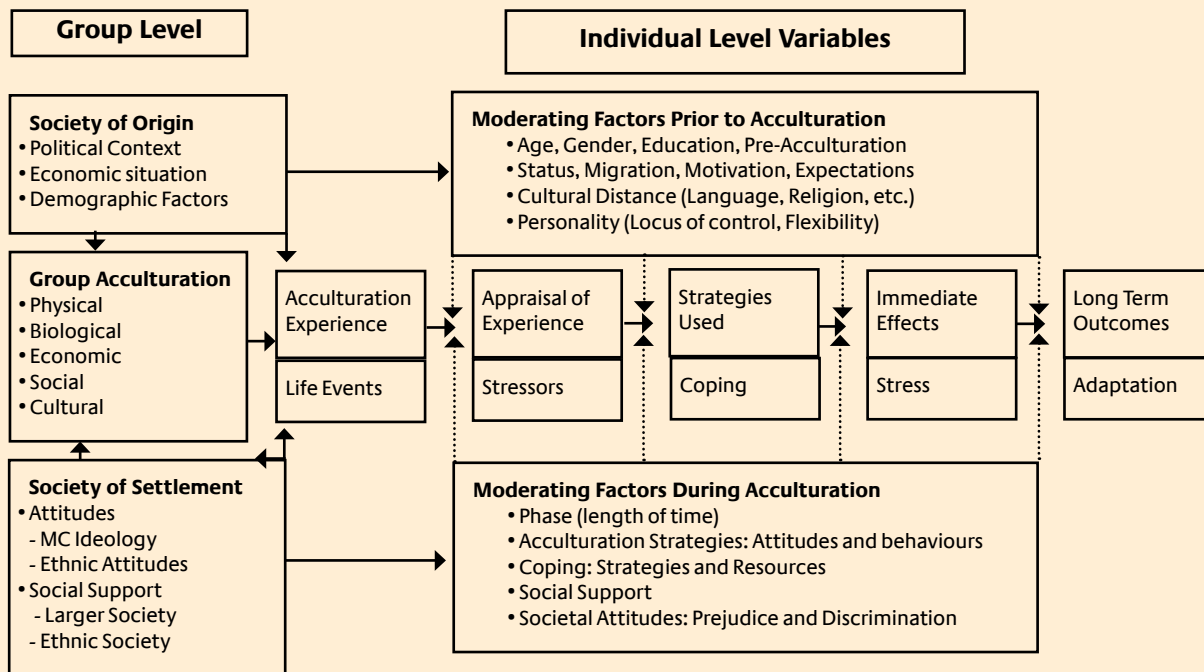
4. Ungleichheitskonstrukte:

Wahrnehmung von Ungleichheit, aber keine Wertschätzung; Konstruktion von Differenzen: Wir vs. Ihr (Anderere); Abwertung der Anderen

Integration/Akkulturation als Thema für die Psychologie:

- Akkulturation: Wie eignen sich Menschen kulturelle Umwelten an
- Menschliches Handeln/Verhalten: $V = f(P/U)$ (K. Lewin)

Lebenswelten türkischer Migranten



Zweidimensionales Modell der Akkulturationsorientierungen von Immigranten nach Berry (1980, 1984)

Dimension 1: Wird es als wertvoll erachtet, die eigene kulturelle Identität und ihre Merkmale beizubehalten?	JA		NEIN	
	JA	Integration	NEIN	Assimilation
	NEIN	Separation	NEIN	Marginalisierung

Interaktives Akkulturationsmodell (IAM):

Akkulturationsziele von Mehrheiten und Minderheiten und ihre Konsequenzen (Bourhis, Moise, Perreault & Senéca, 1997)

Aufnahme gesellschaft	Immigranten				
	Integration	Assimilation	Separation	Marginalisierung	Individualisierung
Integration	harmonisch	problematisch	konfliktär	problematisch	problematisch
Assimilation	problematisch	harmonisch	konfliktär	problematisch	problematisch
Segregation	konfliktär	konfliktär	konfliktär	konfliktär	konfliktär
Exklusion	konfliktär	konfliktär	konfliktär	konfliktär	konfliktär
Individualisierung	problematisch	problematisch	problematisch	problematisch	harmonisch

(Vgl. Wagner & Zick, 2000)

Psychologische Bedingungen und Hemmnisse gelingender Integration:

Bedingungen gelingender Integration: Akkulturationsstile auf individueller Ebene
Akkulturationsstress gering bei

- Einreise in jüngeren Lebensjahren (Sensible Phasen in der Entwicklung: Bspw. Zweitspracherwerb)
- Freiwilligkeit der Migration
- Personen mit hoher Schulbildung/Vorerfahrungen im Herkunftsland
- Personen mit optimistischem Charakter, hoher sozialer Kompetenz

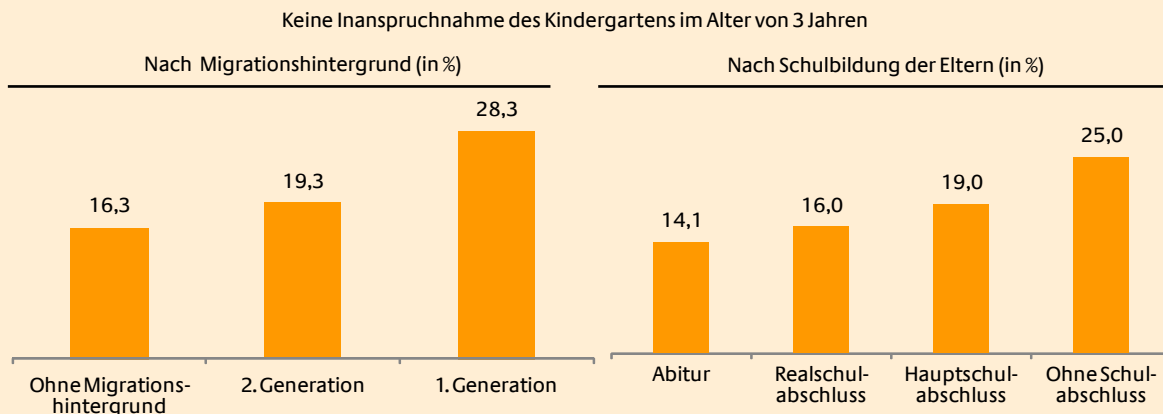
Bildungsbeteiligung und Bildungserfolge von Migrantenjugendlichen:

- Historischer Trend: von der Bildungsexplosion seit den sechziger Jahren haben alle profitiert, aber nicht alle im gleichen Maße: die Aussicht auf eine Hochschulbildung ist für Vertreter der Mittel- und Oberschicht um 30%, für die Unterschicht jedoch um nur 9% gestiegen
- Auch gegenwärtig macht etwa nur jeder zehnte Schüler mit Migrationshintergrund Abitur; gleichwohl die Förder- und Unterstützungsangebote seit Jahren kontinuierlich ansteigen
- In Sonderschulen: Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund deutlich überrepräsentiert (Kornmann, 2003)
- Im Vergleich zu deutschen Jugendlichen häufiger Schullaufbahn ohne einen Hauptschulabschluss
- Und auch bei Schulabschlüssen: Im Vergleich zu Absolventen mit einem Abschluss in Realschulen oder Abitur haben sie überwiegend nur einen Hauptschulabschluss (Granato, 2003)

Nach wie vor ist der Übergang von der Grundschule auf ein Gymnasium eine entscheidende Hürde:

- dreimal so viele deutsche Kinder schaffen diesen Übergang im Vergleich zu Kindern mit MH
- je nach Bundesland: Wiederholerrate bei Kindern mit MH doppelt oder viermal so hoch
- fast doppelt so viele Jugendliche mit MH – im Gegensatz zu deutschen Jugendlichen verlassen die Schule mit nur einem Hauptschulabschluss: 40 % vs. 24 % bei deutschen Jugendlichen

Die Kinder, die Frühförderung bräuchten, erhalten sie nicht.



Quelle: ©2009 The Bosten Consulting Group GmbH

Differenzierte Betrachtung nach Herkunftsländern:

Besuch der Sekundarstufe* nach Staatsangehörigkeit 2006/07 (Index Deutschland = 100)

	Gymnasium	Realschule	Integr. Gesamtschule	Hauptschule	Schüler in 1000
Deutschland	100	100	100	100	4753
ehem. Anwerbeländer					
Kroatien	67	111	97	185	11
Spanien	65	104	176	160	4
Slowenien	63	104	98	208	1
Bosnien-Herzegowina	56	98	161	204	11
Griechenland	50	98	107	252	17
Tunesien	41	76	223	248	1
Portugal	40	98	145	261	7
Italien	33	94	133	297	30
Mazedonien	29	83	170	303	4
Türkei	29	93	192	275	197
Serbien	28	79	104	350	19
Marokko	24	87	287	247	6
andere Herkunftsländer**					
Vietnam	122	77	89	76	9
Ukraine	117	73	111	86	8
Iran	95	72	184	111	5
Russische Föderation	94	70	117	155	13
Polen	70	81	154	191	13
Afghanistan	56	81	290	155	8
Libanon	15	53	255	344	5

* ohne Abendschulen, Kollegs, Förderschulen, Freie Waldorfschulen, Schularten mit mehreren Bildungsgängen

** Mit der größten Schülerzahl

Quelle: Eigene Berechnungen nach Daten vom Statistischen Bundesamt, Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen. Schuljahr 2006/07, Wiesbaden 2007, S. 58 und 224 f.

Herkunftsspezifisch auffällige Differenzen:

- Kroaten, Spanier und Slowenen eher im oberen Drittel
- Italiener, Mazedonier, Türken, Serben und Marokkaner eher im unteren Drittel

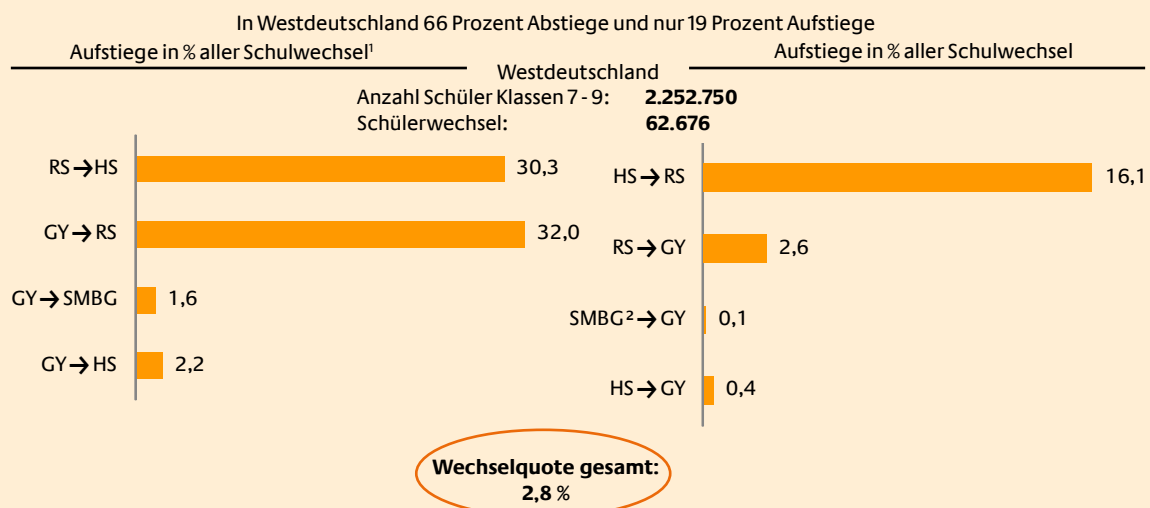
Im internationalen Vergleich zeigen PISA Daten: Deutschland hat durch Migration eine stärkere Unterschichtung erfahren als andere Teilnahmeländer.

Bei den migrationsspezifischen Ursachen: Deutschkenntnisse zentrale Stellung: 40% der Kompetenzunterschiede in Mathematik, Naturwissenschaften und Lesen zwischen einheimischen Jugendlichen und hier geborenen Jugendlichen mit Migrationshintergrund gehen auf Sprachkompetenz zurück: d.h. wenn in den Familien ausreichend gutes Deutsch gesprochen wird, entwickeln diese Jugendlichen die gleichen Kompetenzen.

Aber zugleich im internationalen Vergleich:

- „Kultur des Förderns“ in Deutschland deutlich schwächer entwickelt als in anderen Ländern (Geissler & Weber-Menges, 2008)
- statt alle Kinder zu befähigen: wirkungsvolle „institutionalisierte Abschiebemechanismen“ für leistungsschwächere Schüler
 - ☞ Klassenwiederholungen, Abstiege in einen niedrigeren Schultyp Teil des deutschen Schulalltags, womit sich der „Problemfälle“ entledigt wird
- Deutschland liegt hier auf Rang 26 von 29 teilnehmenden OECD-Ländern

Deutsches Schulsystem undurchlässig



Quelle: Bildung in Deutschland 2006

Anmerkung: Zusätzlich sind in Westdeutschland 14,1% der Schulwechsel nicht eindeutig, Ab- oder Aufsteigen zuzuordnen (z. B. SMBG - IGS)

¹ für die Jahrgangsstufen 7 bis 9 des Schuljahres 2004/05

² Schularten mit mehreren Bildungsgängen: bieten Hauptschule und Realschule

Auch leistungsunabhängige soziale Filter wirksam:

Empirische Befunde zeigen: unabhängig vom Migrationshintergrund, bei gleichen Fähigkeiten und Leistungen, besuchen Jugendliche aus Elternhäusern mit prestigereichereren Berufen, „höheren Dienstklassen“, drei Mal häufiger ein Gymnasium als Facharbeiterkinder.

Bei der Notengebung und Empfehlungen zu weiterführenden Schulen in der Grundschule werden leistungsunabhängige soziale Filter wirksam: Kinder der unteren Schichten werden etwas schlechter, Kinder oberer Schichten etwas besser beurteilt, benotet als ihre tatsächlichen Leistungen (Vgl. Geissler & Weber-Menges, 2008, ApuZ, 49/2008, S. 20).

Fazit:

Migrations- und sozialstatusabhängige Faktoren sind gleichzeitig wirksam; deshalb sind – bedingt auch durch die Unterschichtung in Deutschland – Migranten doppelt benachteiligt.

Darüber hinaus werden folgende Faktoren für die Benachteiligung wirksam:

- Einreisealter
- Verweildauer in Deutschland
- Rückkehrabsichten der Eltern
- Verlauf des Migrationsprozesses
- Sicherheit des Aufenthaltsstatus
- soziale Herkunft bzw. Sozialstatus im Aufnahmeland
- Bildungsbiografie der Eltern
- segregiertes vs. durchmisches Wohnumfeld
- Ethnische Konzentration in Schulen: bei Grundschulen mit hohem Migrantenanteil von 80% „Bremseffekte“
- bewusste oder unbewusste Diskriminierung oder institutionelle Diskriminierung: bei gleichem sozioökonomischen Status und gleichen Leseleistungen erhalten Einheimische 1.7 mal höhere Empfehlungen auf einen höherwertigen Schultyp (Realschule oder Gymnasium) als Migranten

Erkennen und Verkennen der Potenziale/Begabungen von Migranten:

Folgende Versäumnisse in der Hochbegabtendiagnostik:

Nach wie vor viele begabte Schüler nicht oder zu spät erkannt; zu dieser Risikogruppe (der Unerkannten) gehören insbesondere

- hochbegabte Mädchen
- hochbegabte Behinderte
- Underachiever
- verhaltensauffällige Kinder
- Immigrantenkinder

Probleme der Diagnostik bei Migrantenkindern

- Auch bei einem recht strengen Kriterium (2-3% der Zielpopulation) müsste es bei 1.800.000 Migrantenkindern etwa 36.000- 54.000 Hochbegabte geben.
- Wo sind diese in der deutschen Öffentlichkeit?
 - ☞ Kaum eine empirische Erhebung/Studie zu Hochbegabung bei Migrantenkindern
- Anteil von Migrantenkindern in Hochbegabtenförderprogrammen: in angelsächsischen Ländern und auch in Deutschland zwischen 4 - 9 %; gleichwohl Konsens: Hochbegabung kommt in allen Kulturen und Kontexten vor (Vgl. Stamm, 2007)

- Wissensinhalte der IQ-Tests für Migranten nicht stets alltagsrelevant bzw. kulturell angemessen
- Sprachgebundene Wissenstests verzerren Ergebnisse bei geringeren Deutschkenntnissen; v.a. wenn die Instruktion nicht ganz verstanden wird
- Vorhandene Begabungen werden nicht gesehen, wenn sie keine kulturelle Wertschätzung erfahren (z.B. Formen der Musikalität; Körperbeherrschung, manuelle Fähigkeiten etc.)
- Migranten selber glauben nicht an ihre Hochbegabungspotenziale; Integrieren das gesellschaftliche Bild von ihnen in ihr Selbstbild
- Deformierender und deformierter Blick der Lehrer – möglicherweise durch existierende Rassismen – unterdrückt vorhandene Begabungen im Schulkontext (Pygmalion-Effekt)
- Selbstgehemmtes Verhalten von Migrantenkindern bzw. ihren Eltern durch eine „Kultur der Bescheidenheit“: „Wer bin ich denn, als dass ich mich als außergewöhnlich betrachte?“

Probleme bei der Herausbildung von Hochbegabung bei Migrantenkindern:

Migrantenkinder bzw. -eltern selber verengen intellektuelle Potenziale auf gesellschaftlich akzeptierte und unmittelbar konvertierbare Formen symbolischen Kapitals (Arzt; Ingenieur, Unternehmer werden; nicht aber: exzeptioneller Schriftsteller, Artist, Tänzer etc.)

Bsp. für einen „Intelligenztest“, der Wissen mit „begrenzter Reichweite“ misst:

Sind Fliegen:

- a) Vorwärtsstarter b) Rückwärtsstarter c) Senkrechtstarter

2.) Was wurde im 18. Jahrhundert aus Mäusefellen hergestellt?

- a) falsche Augenbrauen b) Schamtoupees c) Beutel für die Haare eines geliebten Menschen

3.) Welches war das erste Paperback-Buch der Geschichte?

- a) Die Bibel b) Das Kapital c) Goethes „Faust“

4.) In Uruguay sind Duelle legal, falls beide Partner

- a) eine Beerdigungsstätte nachweisen b) erbenlos c) Blutspender sind

5.) In Minnesota verbietet ein Gesetz

- a) Fisch und Fleisch zugleich zu essen b) blaue und rote Socken zugleich anzuziehen
c) männliche und weibliche Unterwäsche nebeneinander auf eine Wäscheleine zu hängen?

Förderung von Kindern und Eltern mit Zuwanderungsgeschichte:

Verbesserungen durch:

- Qualitativ bessere Bildung im vorschulischen Bereich (Ganztagsbetreuung, bessere sprachliche Förderung etc.)
- Keine frühe Selektion
- Ganztagschulen: Hausaufgabenbetreuung soll nicht von den Eltern abhängig sein; denn auch andere „bildungsferne“ Schichten profitieren davon (Vgl. Boos-Nünning, 2008)
- Kompetenzen und Potenziale junger Migranten stärker entdecken, herausstellen, wahrnehmen, fördern (keine Abwertung der Muttersprache)

- In Schulkontexten (Migranten-)Jugendliche noch stärker in verantwortungsvolle Positionen – ungeachtet möglicherweise geringerer sprachlicher Kompetenzen – einbinden
- Keine scheinbar sozial/pädagogisch motivierten Überlegungen in der Schule dulden („Für Migrantenkinder ohne elterliche Unterstützungspotenziale reicht auch eine Hauptschule/Realschule“)

In Schulkontexten:

- Individuelle Bezugsnorm statt soziale Bezugsnorm zur Lernmotivation einsetzen
- Erfahrungen mit Tutorensystemen in der Lehr-Lern-Forschung einsetzen
- stärker handlungsorientierte Formen des Unterrichts (nicht nur Frontalunterricht) praktizieren, in denen Jugendliche partizipieren können; Schule nicht nur als Ort des Versagens und Ohnmachtserfahrungen
- Ethnische Diskriminierung als Thema stärker ins öffentliche Bewusstsein bringen: Änderung des gesellschaftlichen Klimas, der medialen Berichterstattung etc.

Effekte von Förderprogrammen:

- **1. Frühe Leseförderung:**
Keine unmittelbare, signifikante Intelligenzsteigerung, aber eine Steigerung der Lesemotivation
- **2. Sprachförderprogramme dagegen: Positiver Einfluss auf die Intelligenz**
 - Indirekte positive Einflüsse auf Selbstwertgefühle und Selbstwirksamkeit
 - Aggressionsmindernd („Die Pistole ist das Schreibgerät des Analphabeten“)
 - Bessere Bildung kann frühe Risiken (Devianz) verringern und alternative Entwicklungspfade begünstigen (Vgl. Schmidt-Denter, 2008)

Förderprogramme sind umso effektiver, je umfassender sie Entwicklungsbedingungen des Kindes positiv verändern: Wirksamkeit von Hausbesuchen und gezielter Förderung im Schulalter (Vgl. Schmidt-Denter, 2008)

Schule und individuelle kognitive Entwicklung

Kognitive Fähigkeiten fördernde Schulen nach Good und Brophy (1986):

Zwischen guten und schlechten Schulen gibt es innerhalb der USA bei gleichem sozio-ökonomischen Status der Herkunftsfamilien Unterschiede von $d = 1$ in Schülerleistungen.

Eine gute Schule bedeutet:

- starke Führung: Direktor führt und macht Unterrichtsbesuche
- hohe Erwartungen an die Schülerleistung aller Schüler
- Anerkennung des Schülererfolges
- klare Ziele
- klare Leistungsstandards
- maximalisierte Lernzeit wird für Unterricht genutzt
- Evaluation des Lernfortschritts
- die Schule fühlt sich für Lernerfolge aller ihrer Schüler verantwortlich

- Lehrerweiterbildung
- gute Atmosphäre, elterliche Unterstützung und Einbeziehung sowie ein hohes Schulethos

Klassengröße war dagegen innerhalb gewisser Grenzen eher unwichtig.

Was müssen gute Lehrer können:

- Fachlich gut qualifiziert sein; ihr Fachgebiet systematisch kennen
- Es reicht nicht allein, richtige und falsche Antworten der Schüler auseinander zu halten, sondern gute Lehrer, „Experten“, können auch hinter den unterschiedlich falschen Antworten der Schüler eine Systematik erkennen und auf diese besonderen Schwächen der Schüler eingehen

Lern- und kognitive Förderung durch Unterricht

- Neben schulstrukturellen Maßnahmen: Unterrichtsqualität zentral
- Gute Lehrer überwachen den Wissensfortschritt
- vermitteln zeiteffektiv viel Unterrichtsstoff
- steuern Unterrichtsprozesse und Wissensvermittlung
- führen die Klasse lernzielorientiert und setzen themenadäquat offene Unterrichtsformen ein
- Unterricht nicht nur Vermittlung von Wissen
- Dem Unterricht liegen grundsätzlich als übergeordnete Ziele auch stets Fragen der Bildung bzw. der gesellschaftlichen Auffassung von einem „gebildeten Bürger“ zugrunde
- Unterricht, Lehre hat neben Wissensanreicherung auch immer eine persönlichkeitsprägende Wirkung auf die Lernenden
- Er hat nicht nur kognitive Folgen, sondern auch emotionale, soziale und andere persönlichkeitsformative Prozesse eingeleitet

Wirksame Lernstrategien außerhalb des Unterrichts

Förderung kognitiver Fähigkeiten aus einer lebensspannenübergreifenden Perspektive:
Beschäftigung mit kognitiv anspruchsvollen Aufgaben

- in Beruf und Freizeit
- Weiterbildung
- das Lernen von Sprachen
- Einarbeitung in Computerprogramme
- Lesen von anspruchsvollerer Literatur und Zeitungen etc. fördern kognitive Fähigkeiten, Wissen und Expertise

Vor allem im Alter: Sich kognitiven Herausforderungen stellen, um Alterungsprozesse durch Strategien und Expertise auszugleichen. Möglichkeiten hierfür: Volkshochschulen, Seniorenstudium oder ein reguläres Studium. Personen mit hohen kognitiven Fähigkeiten sind bei der Kompensation und Herauszögerung von kognitiven Alterungsprozessen im Vorteil (vgl. Weinert, 1992).

2.2. Improving participation and academic success of migrant students in Dutch higher education by creating a culture of high expectations

Mary Tupan-Wenno

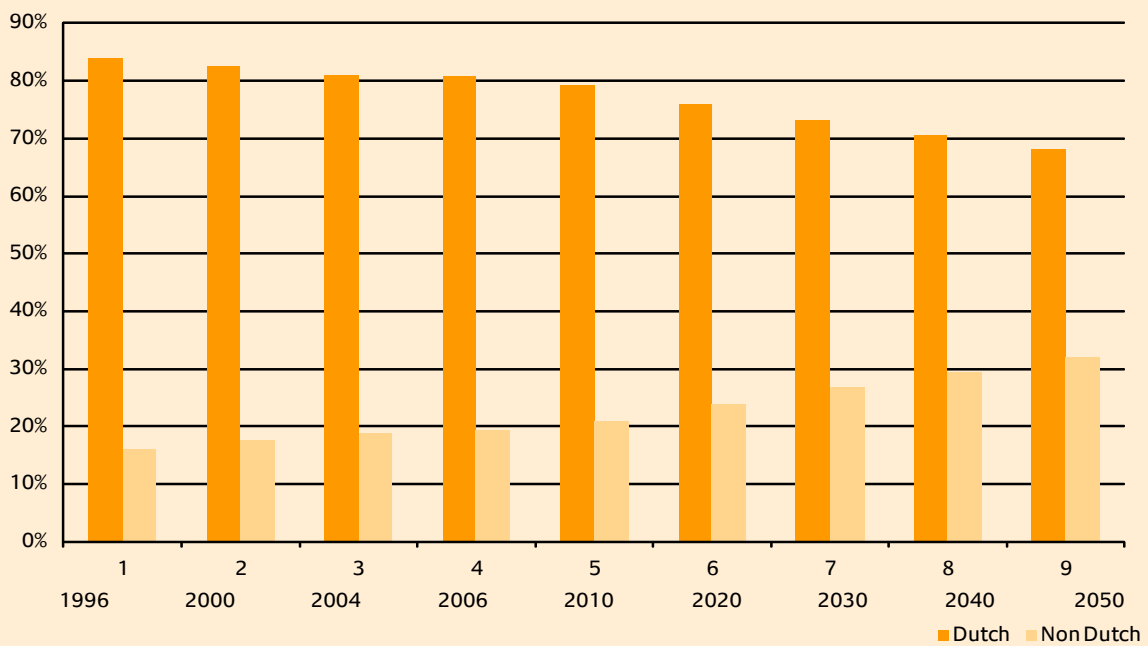
Director of Echo Center for Diversity Policy, Utrecht

Workshop-Präsentation:

Dutch context

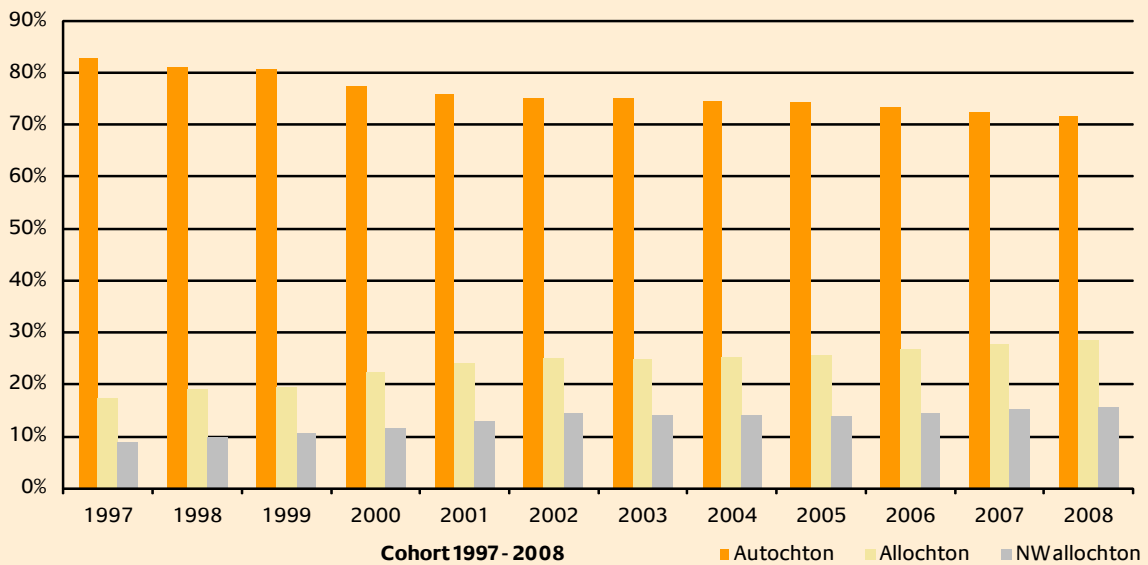
The Netherlands 1996 – 2050

Abbildung: Population in the Netherland by Dutch and Non-Dutch 1996 - 2050



Source: Central Bureau for the Statistics

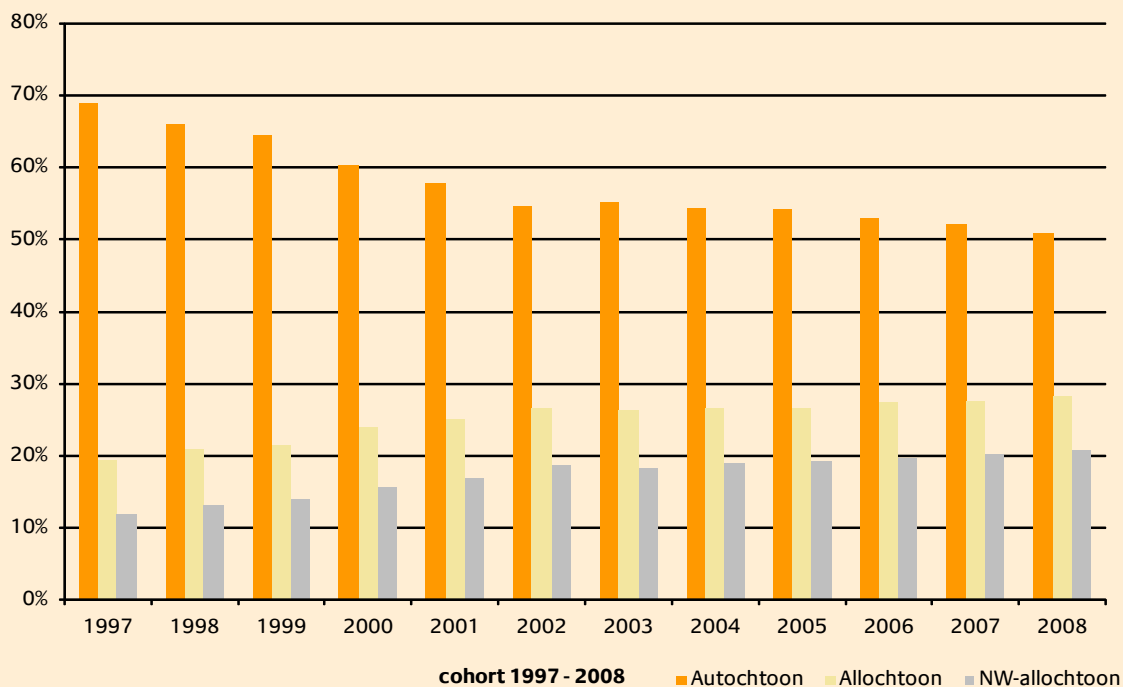
Enrollment in Higher Education, cohort 1997 - 2008



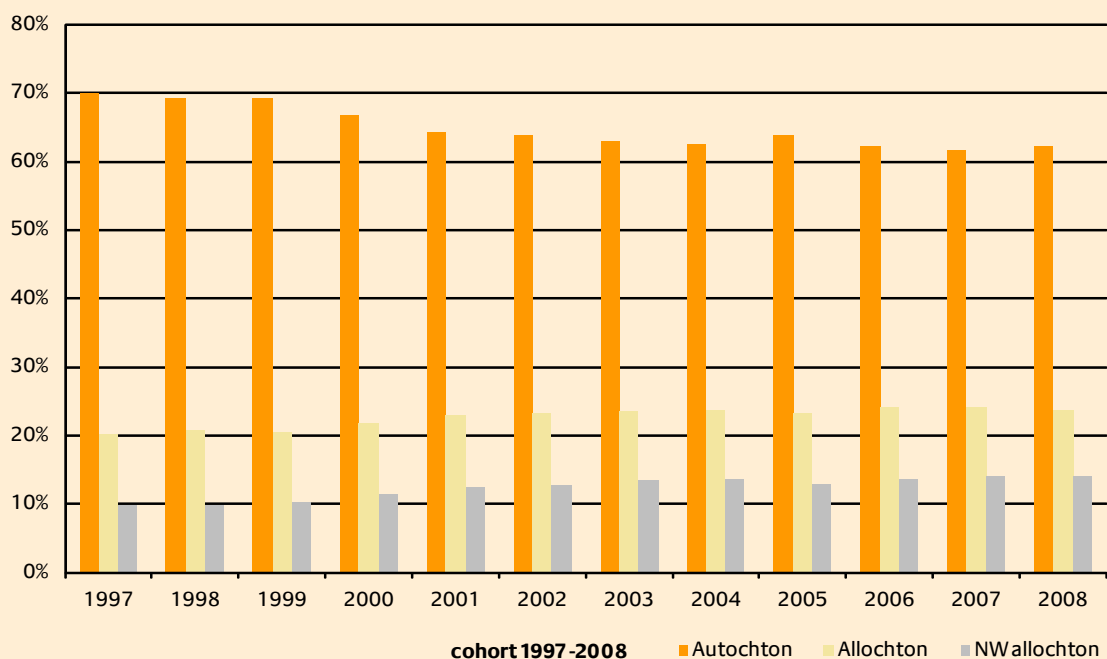
Share of ethnic minorities in urban education:

- Primary education à 70%
- Secondary education à 45%
- Higher education à 30%

Enrollment Randstad: universities of applied sciences, cohort 1997 - 2008

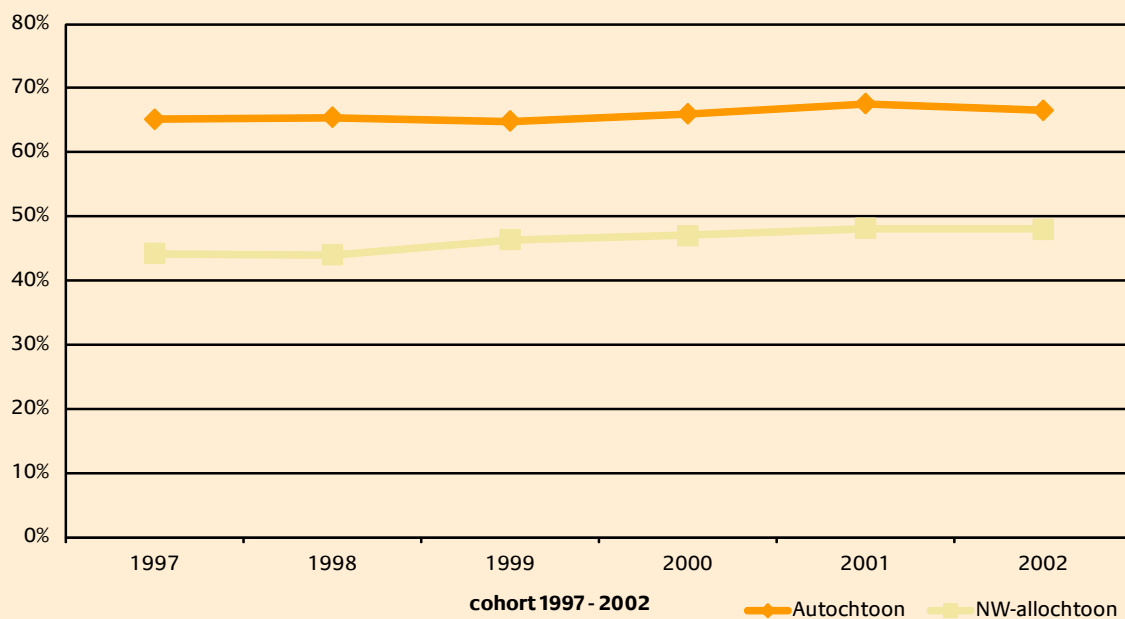


Enrollment Randstad research universities, cohort 1997 - 2008



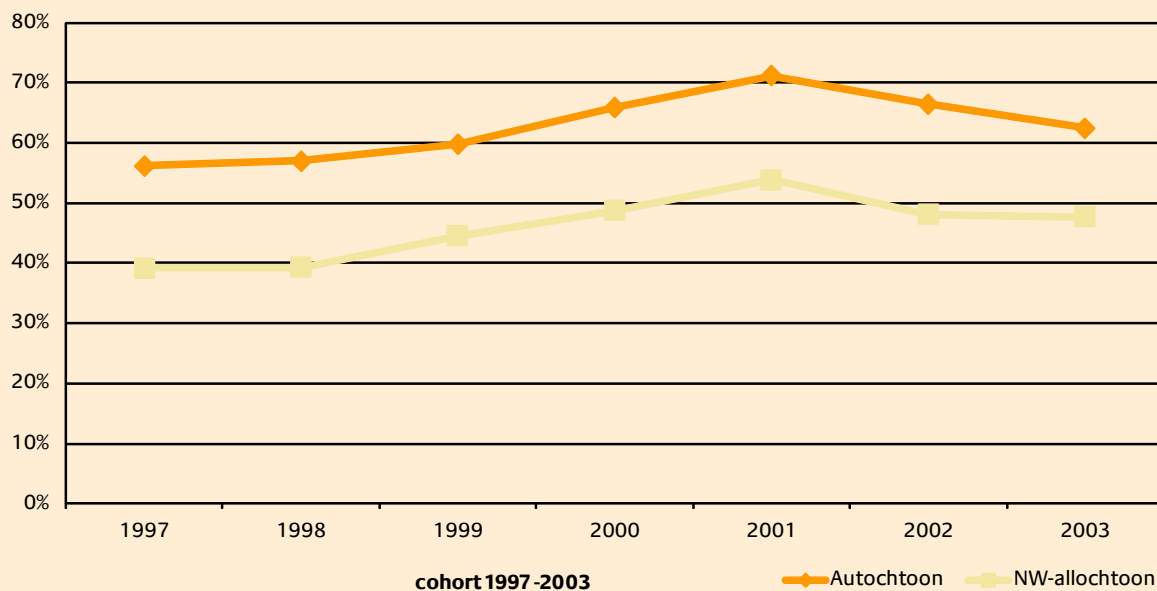
Graduation rates (ba) Randstad: universities of applied sciences, cohort 1997 – 2002

Abbildung: Studentrentement (n+2) G6 HBO totaal



Graduation rates (ba) Randstad: research universities, cohort 1997 – 2003

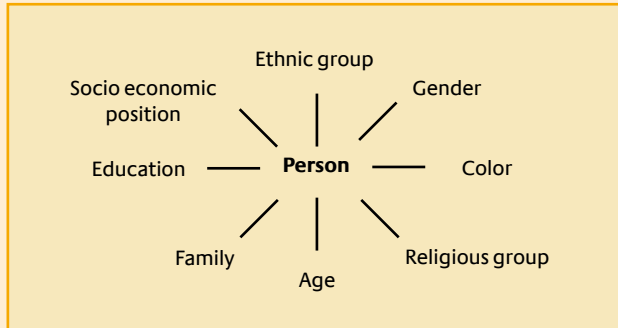
Abbildung: Studentrentement G5 WO bachelor (n+2) naar etniciteit



Integration of migrant students: who, why, what and how?

All students & professionals

(Edwin Hoffman)



What are the parallels in the **educational journey** and **life journey of students** to access and to be successful in higher education?

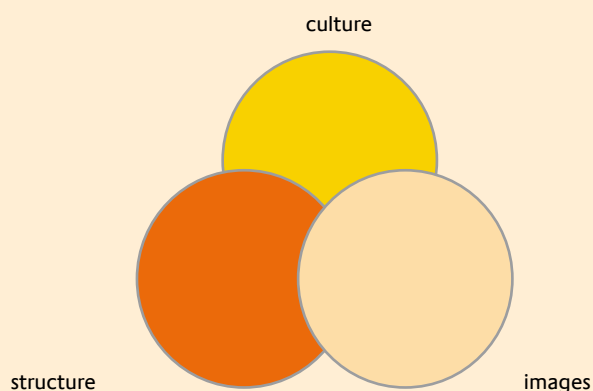
Parallels in the educational journey and life journey of students:

- (Intrinsic) motivation — ambition
- Information on expectations of the structure and culture in higher education
- Social and cultural capital

Integration — engagement

- *Vincent Tinto: access without support is no real opportunity*
- Social integration/engagement
- Academic integration/engagement

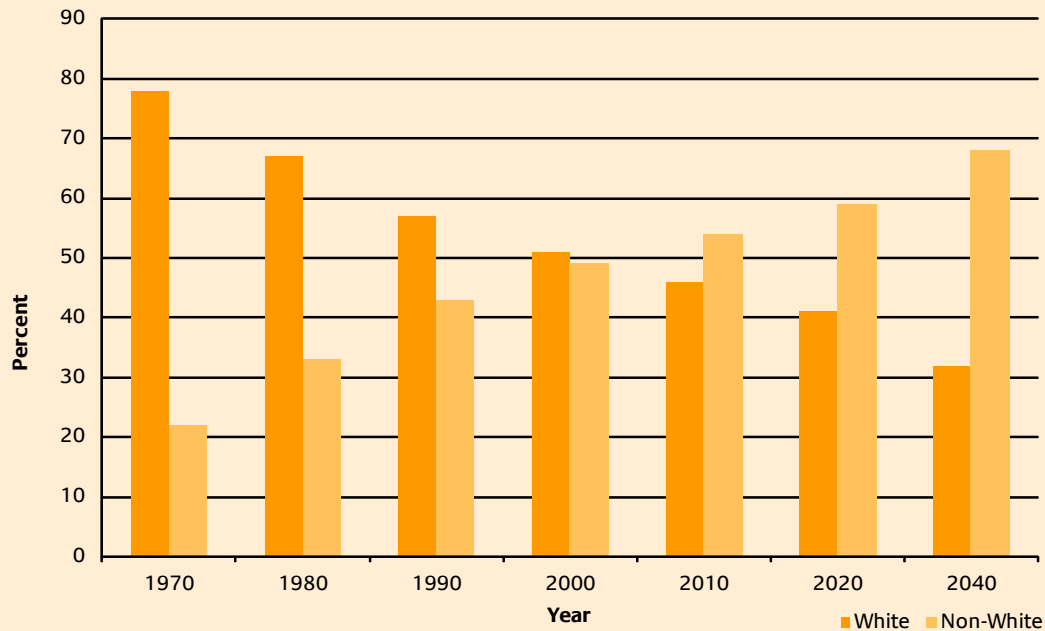
Challenging diversity



How?

— Creating a culture of high expectations and success by introducing the Pedagogy of excellence:

California Population by White and Non-White, 1970-2040



Pedagogy of excellence:

- High **expectations** → building on students strengths instead of deficiencies
- High level of **support** (peer mentoring, -tutoring, - academic counseling)
- Early outreach and **academic preparation**
- Creating a campus climate where students feel included and involved → create a **sense of belonging**
- Awareness on students cultural and social **identity**

Result UCLA graduation rates (after 6 yrs): 43% in 1985 to 87% in 2007

Implementation in the Netherlands

- 2002 – 2005 pilots at 7 universities across the country
- 2006 – 2008 programs at 21 universities across the country
- 2009 – 2014 programs at 10 universities in the urban areas

All with the aim to improve study success of **all** students and to create a more inclusive high-er education.

Areas of intervention (institutional):

- Management and organization
- Student
- Faculty
- Curriculum

Examples of good practice:

- Outreach activities (aspiration & study choice)
- Academic preparation: summercourses, intake interviews
- (Peer) mentoring, -tutoring and -academic counseling
- Professional development
- Language support and development
- Transition to MA-PhD and the labourmarket

Conditions:

- Commitment organization on different levels
- Engagement of parents and communities
- Regional collaboration with secondary education, studentorganizations, communities
- Student engagement
- Monitoring and accountability
- Awareness and change in attitude staff

3 Thematische Schwerpunkte



In den Fachvorträgen wurden bereits verschiedene Aspekte angesprochen, die auch eine Rolle bei den Förderansätzen spielen. Diese umfassen

- die Heterogenität der Zielgruppe(n) von Studierenden mit Migrationshintergrund
- die Frage, wie Begabungsförderung gestaltet sein muss, um
- sich adäquat an den Ressourcen und Potenzialen der Zielgruppe(n) zu orientieren
- die Wichtigkeit der Studienwahl und
- den Umgang mit „Diversity“ im hochschulischen Kontext

In einer dem Workshop vorausgehenden Bestandsaufnahme von Ansätzen zur Förderung von Studierenden mit Migrationshintergrund wurden unterschiedliche Themenschwerpunkte identifiziert, die im Workshop aufgegriffen wurden. Neben 1) dem Zugang zu Hochschulen zählt dazu auch der Bereich 2) Mentoring, der im Workshop zusammen mit der Förderung der Wissenschafts- bzw. Zweitsprache Deutsch diskutiert wurde und hier getrennt aufgegriffen wird. Darüber hinaus sind 3) spezielle Studienprogramme für die Zielgruppe(n) von Studierenden mit Migrationshintergrund vorgestellt worden.

3.1 Zugang zu Hochschulen

Dieser thematische Schwerpunkt handelt von Projekten, die an der Schwelle zwischen Schule und Studium angesiedelt sind und diesen Übergang unterstützen. Hintergrund hierfür ist eine Situation von SchülerInnen mit Migrationshintergrund, die nicht selten durch einen geringen Informationsgrad über die Studienorganisation sowie eine allgemein schlechte Informationslage sowohl vor als auch während des Studiums gekennzeichnet ist.¹

Vor diesem Hintergrund werden Ansätze notwendig, die sich mit den Aspekten der Informationsweitergabe und Förderung der Studienmotivation, der Studienorientierung und Möglichkeiten des Coachings beschäftigen (s. Projekte „MiCoach“ und „Warum denn nicht?“).

Gleichzeitig werden beim Zugang zu Hochschulen Ansätze relevant, die den Zugang zu Hochschulen in formaler Hinsicht erleichtern bzw. flexibilisieren im Hinblick auf die notwendigen Voraussetzungen zur Aufnahme eines Studiums.

¹ Vgl. Meinhardt, Rolf/ Zittlau, Birgit (2009): BildungsinländerInnen an deutschen Hochschulen am Beispiel der Universität Oldenburg. Eine empirische Studie zu den erfolgshemmenden Faktoren im Studienverlauf und Empfehlungen zur Verbesserung der Studienleistungen durch HochschullotsInnen, Oldenburg, S. 141.

Der strukturverändernde Ansatz der „offenen Hochschule“ zielt beispielsweise darauf ab, die Hochschule für neue Zielgruppen zu öffnen und flexibler zu gestalten. Hier soll es durch eine Anrechnung von in der Ausbildung oder im Beruf erworbenen Qualifikationen und Kompetenzen zu einer Erleichterung von Übergängen zwischen der beruflichen und der Hochschulbildung kommen – ein Aspekt, der insbesondere für BildungsausländerInnen, aber auch BildungsinländerInnen, die beispielsweise über den zweiten Bildungsweg an die Universitäten kommen, interessant sein kann. Zudem sollen Angebote aus der Erwachsenen-/Weiterbildung stärker in die Hochschulbildung eingebunden werden und eine Erweiterung der Zugangsmöglichkeiten für InteressentInnen ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung bieten. Ein Beispiel hierfür ist der Modellversuch „offene Hochschule“ des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur in Niedersachsen. Das Modell ist an mehreren niedersächsischen Hochschulen angesiedelt und wird von der Koordinierungsstelle für die Studienberatung in Niedersachsen koordiniert.

3.1.1 Projekt: MiCoach an der Universität Bremen

Kontakt: Sonja Bandorski (bandorski@uni-bremen.de)
 Yasemin Alkan (yasemin.alkan@uni-bremen.de)
 Internetlink: <http://www.fb12.uni-bremen.de/de/interkulturelle-bildung/vertikal/projekte/mi-coach.html>

Workshop-Präsentation:



„MiCoach“

Das UniCoachingProjekt zur Studienordnung für Schülerinnen mit Migrationshintergrund in der gymnasialen Oberstufe

Entstehung des „MiCoach“-Projektes:

- Spezifische Bedürfnisse der Schülerinnen der Sek II im Projekt „Förderunterricht für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund“
- Empirisch nachgewiesene Notwendigkeit von (Bildungs-) Beratung
 - ☞ „gebrochene Bildungskarrieren“ (Karakaşoğlu 2002)
 - ☞ „Selbstplatzierungsleistung“ (Leenen/Grosch/Kreidt 1999)
 - ☞ „subjektiv wahrgenommene Diskriminierung“ (Hummrich 2002 und Weber 2003)

Konzeptionelle Grundidee:

- Zielgruppe: SchülerInnen mit Migrationshintergrund bzw. nichtdeutscher Muttersprache der gymnasialen Oberstufe
- Unsicherheiten beim Übergang – Studium:

- ☞ Wo liegen meine Stärken
- ☞ Was soll ich studieren
- ☞ Soll ich überhaupt studieren
- ☞ Zugangsvoraussetzungen

Konkret bietet „MiCoach“

- Informationen rund um das Studium und allgemeine berufliche Zukunftsplannung
- einen persönlichen Einblick in den Studienalltag
- Hilfe bei der Fächerwahl
- einen Einblick in Orte und Wege an der Universität Bremen
- Hilfe bei der Suche nach der richtigen Universität oder (Fach-) Hochschule
- Informationen zu Alternativen zum Studium nach dem Abitur (FSJ, FÖJ, Au-Pair, Zivildienst)
- Hilfe bei Vorbereitungen auf das Abi
- Sprachtraining (Deutsch)
- Rhetorik und Vorbereitungshilfen für Hausarbeiten, Referate und Präsentationen
- Hilfe beim Schreiben von Bewerbungen

Institutionelle und finanzielle Verankerung:



Zugänge zur Klientel und Erfahrungen:

- Als **Coaches** werden Studierende (insbesondere Lehramt) der Universität Bremen in Seminaren und über Aushänge geworben
- (Potenzielle) **Coachees** werden an den Schulen (in der Pause), auf Ausbildungs- oder Studienmessen und auf dem Schüler-Informationstag der Universität angesprochen
- Das Abschließen eines **Coaching-Vertrages** schafft Verbindlichkeit

- **Zielvereinbarungen** werden gemeinsam entwickelt und dort festgehalten
- Die **Laufzeit** des Coachings beträgt mindestens 3 Monate, die Treffen finden wöchentlich statt und dauern zwischen 1-2 Stunden

Projektsteckbrief:

Bitte beschreiben Sie in Stichworten Ihr Projekt.

MiCoach: Zielgruppe sind Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund der gymnasialen Oberstufe.

Inhalte: „MiCoach — das UniCoachingProjekt zur Studienorientierung für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund der gymnasialen Oberstufe fördert die Jugendlichen in einer Phase, in der sie nach weiteren bildungsbezogenen oder beruflichen Perspektiven suchen und bietet ihnen einen Raum, in dem sie sich mit den eigenen Berufsvorstellungen aktiv auseinandersetzen können. Im Zentrum der MiCoach-Beratung und Begleitung stehen die individuellen Informations- und Beratungsbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler.

Was ist die Laufzeit Ihres Projekts und wie finanzieren Sie es?

MiCoach: Laufzeit: seit 2008; Finanzierung: Universität Bremen und Mercator Stiftung

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Liegen schon erste Ergebnisse vor?

MiCoach: In einer qualitativen Evaluation, bei der subjektive Perspektiven von teilnehmenden Schülerinnen als Angebotnutzerinnen im Mittelpunkt standen, wurde das MiCoach-Projekt einer Bewertung unterzogen. Die Schülerinnen wurden u.a. danach gefragt, wie sie das Projekt beurteilen und was sie von der Teilnahme am Projekt für ihre weitere Bildungslaufbahngestaltung mitnehmen.

In der Projektevaluation konnte herausgestellt werden, dass das Beratungsformat MiCoach auf individuelle und komplexe Problemkonstellationen und Beratungsbedürfnisse, die sich durch eine inhaltliche Mehrdimensionalität „Sprachproblematik“, „Schulbelastungen“ und „Verunsicherungen in der Studienwahl“ auszeichnen, effektiv reagiert. Die Schülerinnen erwerben Lern- und Arbeitstechniken und verbessern ihre Kompetenzen in Deutsch mit Blick auf Stärkung einer auf akademische Belange fokussierten konzeptionellen Schriftlichkeit auch der gesprochenen Sprache. Auf diese Weise wird ihnen dabei geholfen, die schulischen Herausforderungen im Hinblick auf die Ausbildung einer akademischen Sprachkompetenz besser zu bewältigen und den Übergang zur Universität zu erleichtern.

Auf welche Herausforderungen sind Sie bei der Planung oder Durchführung des Projekts gestoßen? Welche offenen Fragen würden Sie in diesem Zusammenhang gerne während des Workshops diskutieren?

MiCoach:

- Wie könnte ein Ausbau von individuellen Beratungs- und Begleitungsangeboten bzw. eines umfassenden Mentoring-Systems, die die Berufs- bzw. Studienorientierungen angemessen vorbereiten und insbesondere die Jugendlichen mit Migra-

tionshintergrund bei ihrer Suche nach einem Studienplatz intensiv, langfristig, kontinuierlich und zielgerichtet unterstützen, institutionalisiert werden (Zusammenarbeit mit Schule? Verbindlichkeit?)

- Frage hierbei nach pädagogischen Qualität von Mentorinnen und Mentoren, Entwicklung gemeinsamer Qualifizierungsstandards, welche garantieren, dass die Angebotsqualität der Programme pädagogischer Anforderungen genügen

3.1.2 Projekt: „Warum denn nicht? – Migration und Bildung“ beim Studentenwerk Oldenburg

Kontakt: Johanna Stutz (warumdennnicht@uni-oldenburg.de)

Internetlink: http://www.studentenwerk-oldenburg.de/psb/migration_bildung/index.html

Projektsteckbrief:

Bitte beschreiben Sie in Stichworten Ihr Projekt.

Warum denn nicht: Zielgruppen sind SchülerInnen, Studierende, künftige AbsolventInnen. Inhalte: Projekt zur Förderung der Studienmotivation und des Studienerfolgs bei Menschen mit Migrationshintergrund.

Was ist die Laufzeit Ihres Projekts und wie finanzieren Sie es?

Warum denn nicht: Laufzeit ist der 01.06.2009-31.05.2011; Finanzierung: über das PROFIN-Programm des DAAD

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Liegen schon erste Ergebnisse vor?

Warum denn nicht: Innerhalb der Hochschule konnten vorhandene Strukturen für den Ausbau der Beratungsarbeit genutzt werden.

Außeruniversitär wurde eine gute Vernetzung auf den Weg gebracht, zahlreiche Ansprechpartner und Multiplikatoren konnten gewonnen werden sowie zahlreiche Studieninteressierte und Studierende mit Migrationshintergrund konnten von den Projektmaßnahmen profitieren. Die Zusammenarbeit mit Gymnasien stellte sich als nicht zufriedenstellend heraus, im Gegensatz zu den berufsbildenden Schulen, die ein reges Interesse für das Projekt zeigen und auf die sich die weitere Arbeit bis zum Projektende stützen wird.

Die Eltern spielen eine wichtige Rolle bei den jungen Menschen mit Migrationshintergrund, konnten jedoch für Informationsveranstaltungen o. ä. nicht gewonnen werden. Daher ist die Idee für das Folgeprojekt „Migration und Bildung: Eltern reden mit“ erwachsen, bei dem der Zugang zu den Migranteltern mithilfe von Infomercials in ihren jeweiligen Muttersprachen erleichtert werden soll.

Was hat Sie dazu motiviert, sich der Zielgruppe Studierende mit Migrationshintergrund anzunehmen? Aus welchen Überlegungen heraus haben Sie sich für den gewählten Projektansatz entschieden?

Warum denn nicht: Studienberechtigte mit Migrationshintergrund nehmen noch zu selten ein Hochschulstudium auf. An der Carl von Ossietzky Universität machen Bildungsinländer lediglich etwa 1,2% aus, wobei dies nur jene umfasst, die einen ausländi-

schen Pass besitzen. Über die übrigen Studierenden mit Migrationshintergrund kann für Oldenburg keine Aussage getroffen werden. Informationsdefizite, Misstrauen gegenüber der akademischen Welt sind häufige Gründe für die geringe Studierneigung.

Hinzu kommt, dass der Anteil der Studienabbrecher bei 45 % liegt, was doppelt so hoch ist wie bei Studierenden ohne Migrationshintergrund. Es wird angenommen, dass sie spezifische Probleme haben, sich in das Hochschulleben zu integrieren.

Zum Ende des Studiums hin sind die Studierenden mit Migrationshintergrund noch einmal spezifischen Belastungen ausgesetzt, u. a. haben sie große Versagensängste. Um diese Umstände aufzugreifen wurden die Workshops „Sicheres Auftreten“ und „Berufsorientierung“ für SchülerInnen und ein Workshop für Studierende konzipiert, bei dem es darum geht, internationale Berufsperspektiven zu planen und dabei die individuellen interkulturellen Erfahrungen als berufliche Ressource zu nutzen.

Auf welche Herausforderungen sind Sie bei der Planung oder Durchführung des Projekts gestoßen? Welche offenen Fragen würden Sie in diesem Zusammenhang gerne während des Workshops diskutieren?

Warum denn nicht: Im Laufe des Projekts kristallisierte sich heraus, dass der Zugang zur Zielgruppe eine besondere Herausforderung darstellte. Die Gefahr der Stigmatisierung und Ausgrenzung allein durch die direkte Ansprache von Menschen mit Migrationshintergrund ist besonders groß. Daher wurden Maßnahmen wie Workshops für Studienberechtigte auch offen für jene ohne Migrationshintergrund angeboten.

Wie bereits oben beschrieben stellt sich der Zugang zu Eltern als eine der größten Herausforderungen dar, der daher im Rahmen eines eigenen Projektes ermöglicht werden soll. Des Weiteren sollte bei der Zusammenarbeit mit Schulen darauf geachtet werden, eine/n verantwortliche/n Ansprechpartner zu finden, der/dem Interesse am Gelingen der Projektmaßnahmen aufweisen.

Im Rahmen des Vernetzungsworkshops würden wir gerne erfahren, wie andere Projekte auf die Zielgruppe zugegangen sind und wie auch Eltern erreicht werden konnten, sofern dies gewünscht war. Außerdem interessiert uns, auf welche Weise Projektbestandteile in die bestehenden universitären Strukturen verstetigt werden könnten bzw. wie andere Projekte an die Entscheidungsträger herangetreten sind.

Wo sehen Sie zukünftige Handlungsmöglichkeiten und Handlungsbedarfe für Hochschulen im Bereich der Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund und der interkulturellen Öffnung insgesamt?

Warum denn nicht:

- Die Einstellungspraxis an der Hochschule sollte insgesamt nach dem Prinzip „Managing Diversity“ ausgerichtet werden und mittels Diversity-Trainings sollten die Mitarbeiter sensibilisiert werden
- Durch Umfragen könnte in Erfahrung gebracht werden, ob Studierende mit Migrationshintergrund spezielle Angebote wünschen bzw. was ihnen innerhalb der allgemeinen Angebote fehlt
- Begegnungen in Form von Workshops oder eines Netzwerks zwischen Studien-

berechtigten, Studierenden und Absolventen könnten Hemmungen gegenüber der Hochschule beseitigen und im Studium erworbene Kompetenzen nutzbar machen

- Absolventen mit Migrationshintergrund könnten im Anschluss ihres Studiums in verschiedenen Einrichtungen beraterisch tätig werden, so dass Studieninteressierte und Studienanfänger von ihren Studienerfahrungen profitieren

3.2 Erfolgreicher Studienverlauf

Informationsmangel und Unsicherheiten in Bezug auf die Studienorganisation und Studiengestaltung, aber auch überproportional hohe Studienabbruchquoten und eine fehlende soziale Vernetzung (u.a. zu Studierenden ohne Migrationshintergrund) sind einige der Gründe für die Einführung von Mentoring-Projekten. Hier geht es einerseits darum, mehr Sicherheit in der Durchführung des Studiums und Karriereplanung zu erreichen. Andererseits sollen Studierende neben einer Anlaufstelle für sämtliche Belange des Studiums Unterstützung bekommen im Knüpfen von sozialen und akademischen Netzwerken. Daneben ist die Schärfung von Kompetenz- und Persönlichkeitsprofilen und die Stärkung von Schlüsselkompetenzen von besonderer Bedeutung. Diese Bandbreite an Ansätzen spiegelt sich in den im Folgenden dargestellten Projekten wider. Einen besonderen Ansatz verfolgt das Projekt Cross Cultural Mentoring der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin, das Integration als einen Prozess des voneinander Lernens begreift. Durch die Paarung von Studierenden mit Migrationshintergrund und einheimischen Mentoren sowie von einheimischen Studierenden mit Mentoren mit Migrationshintergrund nutzt das Projekt die Methode Mentoring als ein Instrument des gegenseitigen Kennen- und Verstehenlernens und verfolgt dadurch ein gesellschaftspolitisches Ziel.

3.2.1 Projekt: Cross Cultural Mentoring (CCM) Programm der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin

TANDEM-Programm und TRIDEM-Programm

Kontakt: Isolde Drosch (isolde.drosch@hwr-berlin.de)

Internetlink: <http://www.hwr-berlin.de/service/career-service/mentoring/>

Workshop-Präsentation:



Cross Cultural Mentoring (CCM) Programm

Einführung und Relevanz der Thematik:

Humboldtsches Bildungsideal:

- Bildungsauftrag der Hochschulen beinhaltet die Pflicht, für Chancengleichheit zu sorgen und allen Studierenden die Möglichkeit zu verschaffen, zu gebildeten,

mündigen, offenen und zu interkultureller Kommunikation fähigen Persönlichkeiten heranzureifen

- Humboldt fasste es als Aufgabe der Universitäten auf, bei allen Studierenden eine „Bildung des Charakters und der Gesinnung“ zu erreichen
- Nach Humboldt soll die Universität ein Ort sein, an dem autonome Individuen und Weltbürger hervorgebracht werden bzw. sich selbst hervorbringen
- Neben dem Bildungsauftrag können die Hochschulen noch stärker einen Beitrag zur Wertschätzung der Vielfalt leisten

Situation der Vielfalt in den Hochschulen:

- Studienbezogene (universitäre) Probleme: fremde Studienstruktur, Studierkultur und Studiersystem, Unsicherheiten vor allem im fachsprachlichen Bereich und bei den Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens
- Mangelnde Kommunikation zu anderen Studierenden sowie die Einbindung in die Gesellschaft
- Hohe Schwundquote: 45% Studienabbrecher bei Bildungsinländern
- Höhere Arbeitslosenquote von Migranten bei gleicher Hochschulqualifikation
- Zusammenhang zwischen der Herkunft und dem Bildungserfolg besonders ausgeprägt
- Ausgrenzungsmechanismen im studentischen Alltag: auf Basis der sozialen Herkunft wird auf die intellektuelle Leistungsfähigkeit geschlossen
- **Humboldtsches Bildungsideal**

Bildungsinländer:

- Bildungsinländer stammen zu zwei Dritteln aus bildungsfernen und einkommensschwachen Familien
- Unsicherheiten vor allem im fachsprachlichen Bereich, Beratungsangebote hinsichtlich Methoden wissenschaftlichen Arbeitens, Prüfungs- und Studientechniken sind jedoch primär auf Bildungsausländer bezogen
- Hohe Schwundquote: 45% Studienabbrecher bei Bildungsinländern
- Müssen trotz gleicher Hochschulqualifikation mehr Zeit für Stellensuche aufwenden und sich häufiger bewerben als Nichtmigranten
- Höhere Arbeitslosenquote von Migranten unabhängig vom Hochschulabschluss, ihre Bildung deutlich höher als die deutscher Arbeitnehmer, bei Akademikern ist sie mit 12,5% sogar fast drei Mal höher

Nicht-Akademikerkinder:

- Zusammenhang zwischen der Herkunft und dem Bildungserfolg besonders ausgeprägt
- Nicht-Akademikerkinder erfahren aufgrund ihrer sozialen Herkunft und ihrer geringeren finanziellen Möglichkeiten Benachteiligungen im Bildungssystem
- Studierenden, die als erste aus ihrer Familie einen Studienabschluss anstreben, fehlen zum einen die Ressourcen, um sich ausreichend über ihre Möglichkeiten und Rechte zu informieren
- Zum anderen mangelt es in ihren Familien an Unterstützung, da diese keine eigenen Erfahrungen mit einem Studium bzw. dem wissenschaftlichen Arbeiten sammeln konnten

- Ausgrenzungsmechanismen im studentischen Alltag: auf Basis der sozialen Herkunft wird auf die intellektuelle Leistungsfähigkeit geschlossen

Wertschätzung der Vielfalt im Bildungssektor:

- Hochschulen stellen die Schnittstelle zwischen Gesellschaft und Wirtschaft dar
- An dieser Schnittstelle haben sie die Möglichkeit, die Anerkennung benachteiligter Gruppen innerhalb und außerhalb der Hochschulen stärker zu fördern und damit einen Beitrag zur kulturell-emotionalen Integration (Wertschätzung) zu leisten
- Ziel ist es jedoch, Vielfalt nicht nur zu lehren, sondern auch vorzuleben

Ansatz: Cross Cultural Mentoring kann zusätzlich zu den Lehrangeboten als praktische Maßnahme dazu beitragen, eine positive Wahrnehmung und Einstellungsbildung zur Vielfalt zu fördern und gleichzeitig eine Chancengleichheit anzustreben.

Cross Cultural Mentoring (CCM)

- **Mentoring** ist eine persönliche Austauschbeziehung und wird bereits in vielen Unternehmen und Hochschulen als Instrument zur gezielten Nachwuchsförderung eingesetzt
- **Voraussetzung** für eine erfolgreiche Mentoring-Beziehung sind:
 - ☞ Vertrauen
 - ☞ Offenheit
 - ☞ gegenseitiges Verständnis und Respekt
 Faktoren, die auch in der Integrationsdebatte eine wichtige Rolle spielen

Abgrenzung zum klassischen Mentoring:

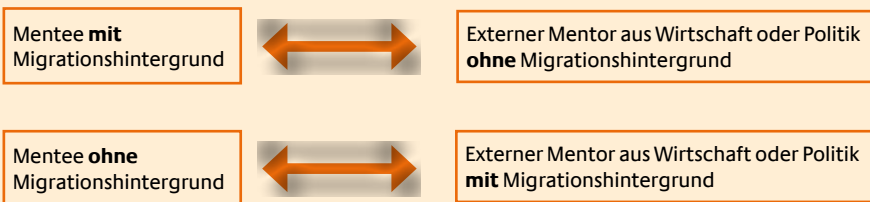
Zwei Säulen:

Persönliche und berufliche Weiterentwicklung UND Kulturell-emotionale Integration

Integrationsdimensionen

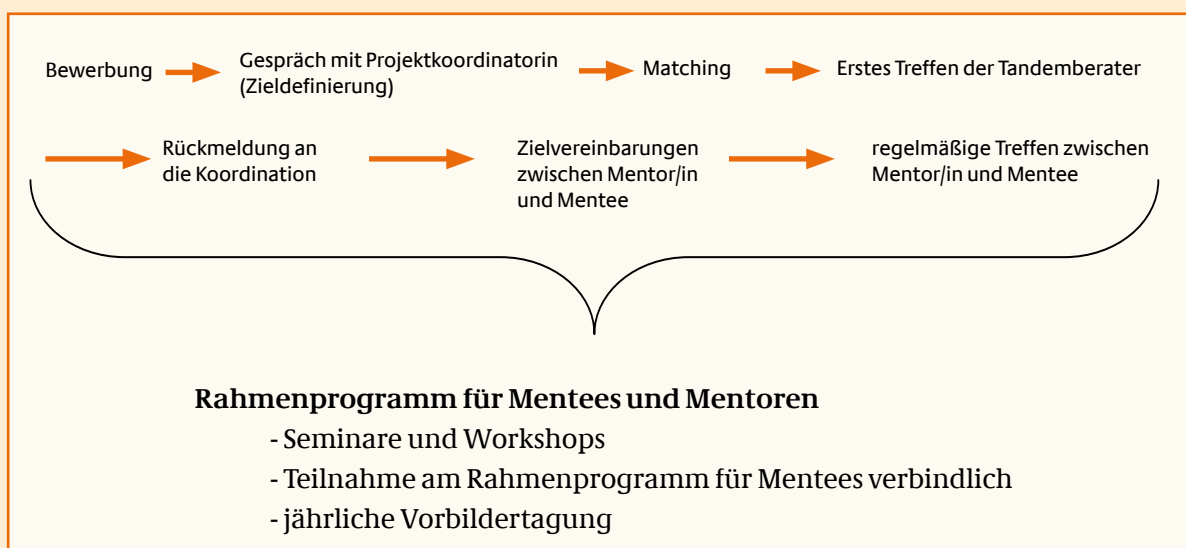
- die rechtliche – gleiche Rechte und Pflichten, die in eine Einbürgerung münden
- die politische – Möglichkeiten, sich politisch zu beteiligen und zu engagieren
- die wirtschaftliche – gleiche Chancen in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt
- die soziale – gesellschaftliche Sicherheit, soziale Anerkennung
- **die kulturelle – Anerkennung der Migranten als kulturelle Bereicherung für die Gesellschaft und**
- **die emotionale – gegenseitige positive Wahrnehmung und Einstellung**

Konzept Cross Cultural Mentoring (CCM)



Nicht die Integration einer „Minderheit“ steht im Mittelpunkt, sondern der interkulturelle Austausch sowie die Sensibilisierung für die jeweils als „anders“ wahrgenommene Kultur.

Ablauf TANDEM Mentoring:



Rahmenprogramm:

- Soft-Skill Seminare für die Mentees z.B. Interkulturelles Training, Selbstpräsentation
- Einführungsseminare für Mentoren/innen „Meine Rolle als Mentor/in“
- Auftakt- und Abschlussveranstaltungen „Alte Tandems – Neue Tandems“
- Vorbildertagung: jährliche Veranstaltung rund um das Thema Diversity
- Feedbackrunden und Networking-Stammtische der Teilnehmer/innen

Chancen für die Mentees im CCM:

- Wissensvermittlung durch berufserfahrene Mentor/innen
- Die Erkenntnis, dass die Mehrheitsgesellschaft die Vielfalt unterschiedlicher Kulturen als Bereicherung ansieht
- Die Förderung ihrer kulturell-emotionalen Integration
- Ausbau interkultureller Kompetenzen
- Entdeckung und Weiterentwicklung von Potenzialen und Fähigkeiten
- Verbesserung ihres „Selbstmarketing“

- Unterstützung bei der Karriereplanung und Hilfestellung beim Erreichen ihrer persönlichen Ziele
- Individuelle Beratung bei fachlichen und persönlichen Fragestellungen
- Kennen lernen von Verhaltensweisen und Regeln in Unternehmen
- Herstellung von Kontakten und Entwicklung von Netzwerken

Beiträge von Teilnehmer/innen:

„Der interkulturelle Austausch im Rahmen des Mentoring-Programms hilft mir meine Sichtweisen/Vorurteile abzubauen und zu verändern. Ich möchte das „Schubladen-Denken“ komplett ablegen und durch das Mentoring-Programm fällt mir dies viel leichter. Ich sehe jetzt viele Dinge aus einem anderen Blickwinkel.“

„Die offenen und ehrlichen Diskussionen innerhalb des Programms zeigen immer wieder, dass ein gutes Zusammenleben von der eigenen Einstellung abhängt und inwieweit man offen für Veränderungen ist.“

Engagement als Mentor/in:

- Freude am Wissens- und Erfahrungstransfer
- Sich für migrationsspezifischen Aufstiegsbarrieren sensibilisieren und/oder
- migrationsspezifische Erfahrungen weitergeben
- Weiterentwicklung interkultureller Kompetenzen
- Erfahrungsgewinn durch Beitrag zur kulturell-emotionalen Integration
- Einblicke in aktuelle Forschungsergebnisse
- Kontakt zu anderen Mentor/innen, evtl. Impulse für die eigene Arbeit
- Kontakt zur jungen Generation, zu ihren Denk- und Lebensweisen

Mentoring-Standards zur Qualitätssicherung:

- Mentoring-Partnerschaft – Bedingungen, Formen, Thema und Methode
- Rahmenprogramm
- Institutionelle Voraussetzungen – personell, finanziell und institutionell

Die HWR Berlin ist Mitglied im Forum Mentoring e.V.

Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation:

Frau Prof. Dr. Pakize Schuchert-Güler

Forschungsprojekt „Hochschulen bilden Potenziale: Analyse und Evaluation des Bildungsmentorings“ (finanziert über das Institut für angewandte Forschung)

Unterstützung des Programms:

- ZONTA International
- VBKI (Verband Berliner Kaufleute und Industrieller) u.a.

Quelle: Schuchert-Güler, Pakize (2010): Aktive Beteiligung der Hochschulen an der Integrationsdebatte: Theorie und Praxis, in: Susanne Meyer, Bernd Pfeiffer (Hg.): Die gute Hochschule: Ideen, Konzepte und Perspektiven, Berlin.

Projektsteckbrief:

Bitte beschreiben Sie in Stichworten Ihr Projekt.

Cross Cultural Mentoring: Zielgruppen sind Studierende mit Migrationshintergrund, Studierende ohne Migrationshintergrund und Bildungsausländer

Übergreifendes Ziel dieses Programms ist, einen Beitrag zur Integration zu leisten. Um eine ganzheitliche Perspektive der Integration zu fördern, wurde ein Cross-Cultural Mentoring Konzept entwickelt und implementiert.

Im CCM wird die kulturell-emotionale Integrationsdimension aus der Perspektive der Studierenden **mit** Migrationshintergrund und **ohne** Migrationshintergrund gleichzeitig berücksichtigt. Studierende **ohne** Migrationshintergrund werden mit Mentoren **mit** Migrationshintergrund gematcht. Studierenden **mit** Migrationshintergrund wiederum mit Mentoren **ohne** Migrationshintergrund.

Erfolgreiche Mentor/innen mit Migrationshintergrund werden als Vorbilder für Studierende ohne Migrationshintergrund einbezogen, um zu zeigen, dass nicht die Integration einer „Minderheit“ im Mittelpunkt steht, sondern der interkulturelle Austausch sowie die Sensibilisierung für die jeweils als „anders“ wahrgenommene Kultur. Hierdurch wird auch die Anerkennung der Migranten als kulturelle Bereicherung angesprochen. Auch ist das Mentor/innen-Mentee-Verhältnis im Tandem als mehrdimensional zu verstehen, denn beide Seiten lernen und profitieren voneinander.

Damit wird einem umfassenden Integrationsansatz Rechnung getragen, indem die Studierenden bereits während ihres Studiums mit verschiedenen Kulturen bzw. interkulturellen Aspekten konfrontiert und in Bezug auf diese sensibilisiert werden. Gleichzeitig möchten wir der Gesellschaft die Chancen der Vielfalt in Deutschland verdeutlichen. Und schließlich lässt sich auf diese Weise dem Diversity-Ansatz der Hochschule entsprechen, indem die gesamte Thematik nicht nur theoretisch gelehrt, sondern auch praktisch als Chance vorgelebt wird.

Was ist die Laufzeit Ihres Projekts und wie finanzieren Sie es?

Cross Cultural Mentoring:

TANDEM-Programm: 1.1.2008-31.12.2011 Finanzierung über den Masterplan Berlin

TRIDEM-Programm für Bildungsausländer:

Finanzierung über den DAAD und das Bundesministerium für Bildung und Forschung

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Liegen schon erste Ergebnisse vor?

Cross Cultural Mentoring: Evaluation im Forschungsprojekt „Hochschulen bilden Potenziale: Analyse und Evaluation des Bildungsmentorings“

Mentoring zielt darauf, im persönlichen Vertrauensverhältnis zwischen Mentor/in und Mentee biographische Entwicklungsprozesse zu initiieren und zu begleiten, die die Potenziale der Mentees stärken und sie in die Lage versetzen, sich eigene Handlungsziele zu setzen und diese Ziele zu erreichen. Die entscheidende Ressource des Mentorings ist Wissen: Mentoring ist darauf ausgerichtet, die Wissensbestände der Mentees zu erweitern.

Das Cross Cultural Mentoring-Programm der Hochschule für Wirtschaft und Recht trägt einem umfassenden Integrationsansatz Rechnung. Studierende mit und ohne Migrationshintergrund treten in einen Austausch mit Mentoren aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Der Fokus liegt dabei auf der Förderung der kulturell-emotionalen Integration. Gleichzeitig erfolgt auf diese Weise eine Sensibilisierung für interkulturelle Aspekte und verschiedene Kulturen.

Im Rahmen des Projektes „Bildungsmentoring“ wird das Cross Cultural Mentoring-Programm der HWR evaluiert und ein statistischer Vergleich der Beratungskonzepte von Mentoring-Programmen (internes/externes und cross) vorgenommen. Es sollen die jeweiligen Erfolgsfaktoren von Mentoring-Programmen aufgedeckt werden. Das Forschungsprojekt findet im Verbund mit der Alice-Salomon-Hochschule (ASH) statt, die im Rahmen des Projektes ihre Praxismaßnahme „Mentoring im städtischen Raum“ evaluiert. (Laufzeit: 1.10.2010 – 31.12.2011, Finanzierung: Institut für angewandte Forschung)

Was hat Sie dazu motiviert, sich der Zielgruppe Studierende mit Migrationshintergrund anzunehmen? Aus welchen Überlegungen heraus haben Sie sich für den gewählten Projektansatz entschieden?

Cross Cultural Mentoring: All unsere Studierenden sind qualifiziert und leistungsbereit. Sie haben interkulturelle Erfahrungen sowie ausgeprägte Sprachkompetenzen. Dennoch zeigen Statistiken, dass insbesondere Studierendengruppen mit Migrationshintergrund meist mehr Zeit für die Stellensuche aufwenden müssen. Um sie bei ihrem beruflichen Einstieg und Aufstieg zu unterstützen, bietet die HWR Berlin ein neuartiges und wissenschaftlich betreutes Cross-Cultural Mentoring (CCM) an. (siehe auch Konzept und Ziele)

Auf welche Herausforderungen sind Sie bei der Planung oder Durchführung des Projekts gestoßen? Welche offenen Fragen würden Sie in diesem Zusammenhang gerne während des Workshops diskutieren?

Cross Cultural Mentoring:

- Ressourcenknappheit, Finanzierung
- die andauernde Herausforderung, sich gegen die Defizitärdebatte bei der Integrations- und Migrationsdebatte abzugrenzen
- Abbau von Vorurteilen
(soziale Problematik wird meist zu einer ethnischen Problematik gemacht)
- Kompetenzen von Studierenden mit Migrationshintergrund erkennen und anerkennen
- Interesse, wie andere Hochschulen mit Diversity und der Integrationsdebatte umgehen
- Welche Instrumente setzen andere Hochschulen ein
- Wie kann „social activity“ von Hochschulen mehr anerkannt werden? Dies auch unter dem Gesichtspunkt der engen Studienpläne beim Bachelor

Wo sehen Sie zukünftige Handlungsmöglichkeiten und Handlungsbedarfe für Hochschulen im Bereich der Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund und der interkulturellen Öffnung insgesamt?

Cross Cultural Mentoring:

- Abbau von Hemmschwellen, Förderung des „aufeinander zu gehen“
- Förderung von interkulturellen Kompetenzen
- Brain drain (z.B. Abwanderung von Absolventen mit Migrationshintergrund)
- Einstellungsänderung bewirken an den Schnittstellen Schule-Hochschule und Hochschule-Berufspraxis
- Vielfalt schon an Hochschulen vorleben

3.2.2 Projekt: MigraMentor – Berlin sucht Lehrerinnen und Lehrer mit Einwanderungsgeschichte

Kontakt: Prof. Dr. Stefan Kipf, Projektleitung (stefan.kipf@staff.hu-berlin.de)
 Katrin Siebel, Geschäftsführung (katrin.siebel@staff.hu-berlin.de)

Internetlink: www.migramentor.de

Projektsteckbrief:

Bitte beschreiben Sie in Stichworten Ihr Projekt.

MigraMentor: Ziel des Projekts ist es, Schülerinnen und Schüler (Sek. II bzw. Klasse 10) mit Einwanderungsgeschichte für das Lehramtsstudium gewinnen.

Initiative der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, um in bisher einzigartiger Weise Projektpartner aus Universität, Schule, Schulverwaltung und Stiftungen zusammenzuführen

*Inhalte:***HU Berlin:**

- Proaktive Breitenansprache in Berliner Oberschulen
- Brückenangebote für den Übergang von der Schule zur Universität und Erstsemesterbegleitung
- Erarbeitung eines Mentoring-Programms zur Qualifizierung von Multiplikatoren: Lehrer/innen, die als Mentor/innen für geeignete Schüler/innen ihrer Schule fungieren, Dozent/innen in der Lehrerbildung sowie Studierenden, die sich als Tutor/innen engagieren

FU Berlin:

- Einrichtung einer Arbeitsstelle für die Netzwerk-Koordination am Zentrum für Lehrerbildung
- Unterstützt durch die Hertie-Stiftung und die ZEIT-Stiftung veranstaltet die Freie Universität den „Schülercampus“ für 30 Berliner Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund
- Einrichtung von studienbegleitenden Tutorien in den Bereichen der Natur-, Gesellschafts- und Sprachwissenschaften
- Kontinuierliche Evaluation aller Maßnahmen des Projektes MigraMentor
- Gewinnung von mehr Studentinnen und Studenten mit Migrationshintergrund für die MINT-Fächer

Was ist die Laufzeit Ihres Projekts und wie finanzieren Sie es?

MigraMentor: 1.10.2010 - 31.12.2013; Finanzierung: ESF-Mittel (HU Berlin 300.000 Euro und FU Berlin 250.000 Euro)

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Liegen schon erste Ergebnisse vor?

MigraMentor: Der ESF-Projektantrag ist formuliert und genehmigt (hoher bürokratischer Aufwand); die Stellen sind besetzt.

Die Projektpartner haben im Juni 2011 erfolgreich einen Schüler-Campus durchgeführt, für dessen Konzeption mit der ZEIT- und der Hertie-Stiftung sowie mit der Berliner Senatsverwaltung und dem Berliner Netzwerk für Lehrkräfte mit Migrationshintergrund kooperiert wurde.

Was hat Sie dazu motiviert, sich der Zielgruppe Studierende mit Migrationshintergrund anzunehmen? Aus welchen Überlegungen heraus haben Sie sich für den gewählten Projektantrag entschieden?

MigraMentor:

- dringender Bedarf, den Anteil von Lehramtsstudierenden und Lehrer/innen mit Migrationshintergrund zu erhöhen

Auf welche Herausforderungen sind Sie bei der Planung oder Durchführung des Projekts gestoßen? Welche offenen Fragen würden Sie in diesem Zusammenhang gerne während des Workshops diskutieren?

MigraMentor:

Herausforderungen:

- Projektkoordination
- unterschiedliche Interessen der verschiedenen Projektpartner
- Inhalte und Gestaltung eines Mentoring-Qualifizierungskurses
- Standardisierung und Professionalisierung der Mentoring-Qualifizierung

Offene Fragen:

- Nachhaltigkeit gewährleisten angesichts der Zukunftsperspektiven für Studienbewerber und Stellensituation im Vorbereitungsdienst
- Institutionalisierung eines nachhaltigen Betreuungssystems (Mentoring) nach Ablauf der Förderphase

Wo sehen Sie zukünftige Handlungsmöglichkeiten und Handlungsbedarfe für Hochschulen im Bereich der Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund und der interkulturellen Öffnung insgesamt?

MigraMentor:

- Begleitung dieser Studierenden während des Studiums
- Aufwertung des Lehrerberufs (in zwei Kulturen)
- Zulassungskorridore schaffen

3.2.3 Projekt: akadeMigra – Zukunft durch Integration an der Universität Passau

Kontakt: Annamária Fábián (annamariafabian@yahoo.de)

Internetlink: www.akademigra.com

Projektsteckbrief:

Bitte beschreiben Sie in Stichworten Ihr Projekt.

akadeMigra: Zielgruppen sind: 1. Migranten mit einem Hochschulabschluss ohne Einschränkung (Ziel: berufliche und soziale Integration mit Hilfe von kooperierenden Instituten) und 2. Studierende eines Master-Studiengangs oder Bachelor in den letzten beiden Semestern aus Ost- bzw. Mitteleuropa an der Universität Passau (Ziel: Integration ins Campus- und Berufsleben).

Ziele sind außerdem die Entfaltung von Potenzial und individuelle Betreuung und Beratung von Migranten.

Im Mittelpunkt des Projekts steht der Versuch, hochqualifizierte Migranten nicht nur in einem Lebensabschnitt bei der Integration zu unterstützen, sondern mit ihnen eine vielseitige Integration zu erlangen.

Zielgruppe 1:

Deshalb fungiert akadeMigra als „zentrale Anlaufstelle“ zwischen Kooperationspartnern wie der Agentur für Arbeit, der Volkshochschule, der Stadt Passau, der IHK und diversen Lehrstühlen der Universität. akadeMigra hat seinen Sitz an der Universität Passau und baut Brücken als beratende Instanz zwischen Migranten und den für ihre Integration notwendigen Behörden. Außerdem wird versucht, Migranten bei der Anerkennung ihrer Abschlüsse und bei der Jobsuche zu unterstützen, damit eine berufliche Integration möglich wird. Darüber hinaus werden die Migranten im Rahmen von Workshops auf Bewerbungssituationen und den Arbeitsalltag vorbereitet. Ein bedarfsgerecht zugeschnittenes Integrationsangebot bestehend aus den Modulen „Sprach- und Methodenkompetenz“ sowie „Sozial- und Berufskompetenz“ mit 600 Unterrichtseinheiten soll angeboten werden. Für diesen Zweck fehlt allerdings noch die Finanzierung.

Zielgruppe 2:

Die fakultätsübergreifende Integration von ausländischen Studierenden aus ost- sowie mitteleuropäischen Ländern im fortgeschrittenen Studium an der Universität Passau sollte der genannten Zielgruppe zu einer erfolgreichen Integration ins Campus- sowie ins Berufsleben während des Studiums verhelfen. Durch Beratung durch Fachprofessoren soll die Leistung der Studierenden gesteigert werden. Durch Beratung von akadeMigra-Betreuern und den Beratern der zentralen Einrichtungen an der Universität soll die Integration ins Campusleben erfolgen, denn guter Informationsfluss und das Wohlbefinden der Studierenden sind Voraussetzungen zur Entfaltung des individuellen Potenzials.

Es gibt keine allgemeine Lösung für die Integration, deshalb wird bei akadeMigra darauf geachtet, dass individuelle Fähigkeiten bei der Beratung und Weiterbildung nicht missachtet werden.

Was ist die Laufzeit Ihres Projekts und wie finanzieren Sie es?

akadeMigra: Betreuung der Zielgruppe 1 seit Januar 2010, Betreuung der Zielgruppe 2 seit Oktober 2010

Finanzierung: in der Aufbauphase durch Spenden aus der Wirtschaft, der Universität Passau, der Stadt Passau, der Friedrich-Ebert-Stiftung mit dem Engagementpreis

Die Finanzierung hat in der Aufbauphase dafür genau ausgereicht, dass die Arbeit mit einem minimalen Kostenaufwand erfolgen konnte, allerdings braucht eine Initiative wesentlich mehr flüssige Mittel, um sich auf die Dauer behaupten zu können.

Deshalb haben wir einen Antrag an ein Ministerium gestellt sowie eine halbe Mitarbeiterstelle bei der Universitätsleitung beantragt, damit ein vergüteter Mitarbeiter weitere Großanträge stellen kann. Beide Anfragen sind offen.

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Liegen schon erste Ergebnisse vor?

akadeMigra:

- Engagementpreis der Friedrich-Ebert-Stiftung 06.11.2010
- Interdisziplinäres Symposium „Hochqualifizierte Migranten in Deutschland“ an der Universität Passau zwischen dem 04-06.11.2010
- Intensives öffentliches Interesse (Beiträge über akadeMigra in der SZ, PNP, TRP 1, Bayern 2, Freundin etc.)
- Erfahrungen: Integrationsangebote (Lernkurse etc.)

Unsere wichtigsten Erkenntnisse waren dabei bisher: Bundesweiter Mangel an bedarfs- und zielgruppengerechten Integrationskursen für hochqualifizierte Migranten sowie Bedarf an individueller Beratung mit Blick auf das Potenzial und die Fähigkeiten eines Menschen

Was hat Sie dazu motiviert, sich der Zielgruppe Studierende mit Migrationshintergrund anzunehmen? Aus welchen Überlegungen heraus haben Sie sich für den gewählten Projektansatz entschieden?

akadeMigra: Für die Gründung des Gesamtprojekts habe ich mich als Initiatorin und Projektleiterin entschieden, denn ich habe einige Bekannte, die zwar hochbegabt und engagiert sind, aber aus Gründen der falschen Integrationspolitik ihr Potenzial der deutschen Gesellschaft und der Wirtschaft nicht bereit stellen können. Der Verlust ist zwar für die jeweiligen Migranten besonders hoch, aber meiner Meinung nach noch höher für eine alternde Gesellschaft mit Wirtschaftsproblemen. Einerseits habe ich nachvollziehen können, dass sich die Betroffenen als „überflüssig“ fühlen, andererseits soll man als Akademiker Mitverantwortung für die Gesellschaft tragen, in der man lebt. Die Absicht von akadeMigra ist, auf die Dauer sozial schwächere, aber begabte Leute zu unterstützen und zum Wohl der deutschen Gesellschaft und Wirtschaft dauerhaft beizutragen.

Weitere private Motivation: eigener Migrationshintergrund. Da die Integration für mich wegen meiner Sprachkenntnisse und meines sozialen Netzwerks einigermaßen problemlos verlief, fühle ich mich verpflichtet, meine Erfahrungen anderen bereit zu stellen, damit ihr Weg zur Integration leichter werden kann.

Außerdem möchten wir einen Mangel an Integrationsworkshops für Studierende mit Migrationshintergrund und schlechten Informationsfluss in dem Bereich ausgleichen.

Auf welche Herausforderungen sind Sie bei der Planung oder Durchführung des Projekts gestoßen? Welche offenen Fragen würden Sie in diesem Zusammenhang gerne während des Workshops diskutieren?

akadeMigra:

- Wie die meisten: die Finanzierung, denn die Spendebereitschaft in einer niederbayerischen Kleinstadt ist besonders niedrig
- Erstellung von Großanträgen und Bewerbungen, denn die Mitarbeiter sind ALLE ehrenamtlich. Ehrenamtliche Helfer müssen oft sehr vieles selbst opfern, um Anträge zu stellen, denn sie sind sehr zeitaufwändig. Zumindest ein Mitarbeiter mit einer halben wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle ist unerlässlich, um eine Initiative auf die Dauer zu etablieren
- Ansprechpartner und kompetente Berater für Integrationsprojekte bei den Instituten und Ministerien zu finden, ist besonders aufwendig, denn oft wissen sie innerhalb ihrer eigenen Einrichtung nicht, wer für welchen Teil der Integration zuständig ist

Wo sehen Sie zukünftige Handlungsmöglichkeiten und Handlungsbedarfe für Hochschulen im Bereich der Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund und der interkulturellen Öffnung insgesamt?

akadeMigra:

- Eine „zentrale Anlaufstelle“ zur Beratung von Ankömmlingen aus dem Ausland ist notwendig, denn sonst kann viel Potenzial verloren gehen. Gleich zu Beginn des Studiums sollen Studierende aus dem Ausland auf eine zentrale Integrationsstelle an der eigenen Universität aufmerksam gemacht werden, damit sie wissen, dass sie nicht alleine da stehen, sondern eine Instanz haben, die Unterstützung anbietet und sie mit zuständigen Professoren, Einrichtungen und weiteren Studierenden, aber vor allem mit deutschen Studierenden in Kontakt bringt. Guter Informationsfluss, ein Überblick gleich am Anfang und die Nennung von Ansprechpartnern oder überhaupt Arbeitskräfte, die auf Studierende mit Migrationshintergrund spezialisiert sind, fehlen oft
- Bei Studierenden aus dem Ausland, vor allem aus Osteuropa, ist die Finanzierung des Lebensunterhalts besonders schwierig, deshalb arbeiten die meisten von ihnen zumindest an der Universität Passau in der Gastronomie. Da sie das komplette Studium meist selbst finanzieren, arbeiten sie recht viel, was sie vom Studium ablenkt und eine Leistung unter den eigenen Fähigkeiten als Folge mit sich bringt. Auf BAföG haben die meisten von ihnen kein Anrecht, Stipendien sind oft sehr begrenzt. Deshalb wäre es sinnvoll, diese Leute einerseits zu Bewerbungen bei Stiftungen zu animieren, denn oft trauen sie sich das nicht zu, andererseits aber auch mehr Fördergelder für gute ausländische Studierende an den Universitäten für dieses Ziel bereit zu stellen
- Kulturüberbrückende Lernworkshops, die auf die Erstellung von Bewerbungen und „Überraschungen“ in der Arbeit eingehen, fehlen oft

3.2.4 Projekt: ProKarriere Mentoring an der Stiftung Universität Hildesheim

Kontakt: Dr. Silvia Lange (langes@uni-hildesheim.de)
 Dr. Vathsala Aithal (aithal@uni-hildesheim.de)
 Internetlink: <http://www.uni-hildesheim.de/index.php?id=3617>

Projektsteckbrief:

Bitte beschreiben Sie in Stichworten Ihr Projekt.

ProKarriere Mentoring: Vor dem Hintergrund des wachsenden Anteils an Migrantinnen und Migranten möchte die Universität Hildesheim nun mit dem Programm ProKarriere vor allem Bildungsinländerinnen mit Migrationshintergrund ansprechen, um deren Potentiale und Kompetenzen für die Wissenschaft nutzbar zu machen sowie die Integration in den nichtwissenschaftlichen Arbeitsmarkt fördern. Studentinnen mit Migrationshintergrund haben es trotz ihrer deutschen Schulabschlüsse und universitärer Bildung im Vergleich zu anderen Uniabsolventinnen schwerer, Zugang zum Arbeitsmarkt zu finden. Auch Karrieren in der Wissenschaft sind mit Barrieren verbunden, weil ihre Qualifikationen und Kompetenzen nicht immer sichtbar sind und oft nicht anerkannt werden. Darüber hinaus richtet sich das Programm an Studentinnen und Absolventinnen ohne Migrationshintergrund, da auch sie in Führungspositionen in der Wissenschaft und Wirtschaft gegenüber Männern immer noch unterrepräsentiert sind. Voraussetzung ist Interesse an einem kulturellen Austausch.

Kernelement des Programms ist die Beziehung von Mentee (Studentin oder Absolventin) und Mentor oder Mentorin, einer berufserfahrenen Person, die ihr Wissen an die Mentee weiter gibt. Ergänzt wird diese Arbeit in Tandems durch ein umfassendes Begleitprogramm. Anhand von Weiterqualifizierungsmaßnahmen erhalten Studentinnen und Absolventinnen aller Fachrichtungen eine systematische individuelle Beratung und professionelle Begleitung. Sie bekommen Unterstützung bei der Themenfindung der Promotion, ferner werden Schlüsselkompetenzen vermittelt, z.B. im wissenschaftlichen Schreiben. Zudem werden sie entsprechend ihrer Interessen und Qualifikationen beim Aufbau von Netzwerken und Herstellen von Kontakten zu potentiellen Arbeitgebern unterstützt.

Was ist die Laufzeit Ihres Projekts und wie finanzieren Sie es?

ProKarriere Mentoring: Zwei Durchläufe von jeweils 18 Monaten; Finanzierung durch Mittel aus dem Professorinnenprogramm des BMBF

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Liegen schon erste Ergebnisse vor?

ProKarriere Mentoring: Das Programm ist auf positive Resonanz gestoßen. Die Mischung von Studentinnen mit und ohne Migrationshintergrund im Verhältnis zwei zu eins hat sich bislang bewährt.

Was hat Sie dazu motiviert, sich der Zielgruppe Studierende mit Migrationshintergrund anzunehmen? Aus welchen Überlegungen heraus haben Sie sich für den gewählten Projektansatz entschieden?

ProKarriereMentoring:

- Die wachsende Anzahl von Studierenden mit Migrationshintergrund
- Die (potenziell) doppelte Diskriminierung von Frauen mit Migrationshintergrund,

aufgrund von Geschlecht und ethnischer Herkunft

- Es gab an der Universität bereits positive Erfahrungen mit Mentoringprojekten, an die sich anknüpfen lässt

Auf welche Herausforderungen sind Sie bei der Planung oder Durchführung des Projekts gestoßen? Welche offenen Fragen würden Sie in diesem Zusammenhang gerne während des Workshops diskutieren?

ProKarriere Mentoring:

- Studierende mit Migrationshintergrund werden nicht statistisch erfasst, daher ist ihre Anzahl unklar
- Wie kann man Personen mit Migrationshintergrund in diesem Fall Frauen ansprechen, ohne sie gleichzeitig (als hilfsbedürftig) zu stigmatisieren
- Wie lässt sich die Förderung von Personen/ Frauen mit Migrationshintergrund gegenüber Personen aus sozial benachteiligten Schichten legitimieren, ohne diese Gruppen gegeneinander auszuspielen

Wo sehen Sie zukünftige Handlungsmöglichkeiten und Handlungsbedarfe für Hochschulen im Bereich der Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund und der interkulturellen Öffnung insgesamt?

ProKarriere Mentoring:

- Auf Ebene der Universität sollten Personen mit Migrationshintergrund in der Statistik sichtbar gemacht werden
- Es bedarf auf allen Ebenen Foren zum (Erfahrungs-)Austausch
- Die Bedarfe von Studierenden mit Migrationshintergrund müssen regelmäßig erhoben werden und ggf. Programme und Maßnahmen zur Umsetzung der Chancengleichheit entwickelt werden

3.3. Themenfeld Sprache

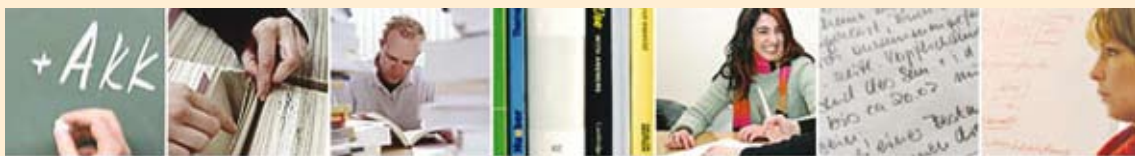
Dieser Themenschwerpunkt beinhaltet zwei Aspekte der sprachlichen Integration: zum einen die Förderung der Wissenschaftssprache Deutsch, zum anderen Studienmöglichkeiten im Bereich Deutsch als Zweitsprache (DAZ). Darüber hinaus wurden Ansätze zur Förderung der Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft vorgestellt. Initiativen im Bereich der Wissenschaftssprache richten sich dabei an Studierende mit Migrationshintergrund, für die die deutsche Sprache auf akademischem Niveau mit besonderen Herausforderungen verbunden ist und eine Barriere auf dem Weg zu einem erfolgreichen Studienabschluss darstellen kann. Für sie werden an Hochschulen beispielsweise Einführungen in wissenschaftliches Schreiben angeboten. Darüber hinaus können studienbegleitende Sprachlernangebote zur Erst- bzw. Familiensprache Teil des Projekts sein (s. Projekt PunktUm).

Im Fall der Studienangebote im Bereich DAZ steht zunächst nicht die individuelle Förderung von Studierenden im Vordergrund. Dieser Bereich setzt eher auf struktureller Ebene an. Der Ausbau von Deutsch als Zweitsprache im Lehramtstudium kann beispielweise als ein Aspekt der interkulturellen Öffnung von Hochschule betrachtet werden, da durch die Implementierung einer systematischen Beschäftigung mit Zweitspracherwerbsprozessen der adäquate Umgang und die Berücksichtigung von sprachlicher Vielfalt gefördert werden (s. Vorhaben der Universität Hildesheim zum strukturellen Ausbau von Deutsch als Zweitsprache).

3.3.1 PunktUm – Projekt Mehrsprachigkeit an der Universität Bielefeld

Kontakt: Heike Brandl (punktum@uni-bielefeld.de)
 Dr. Emre Arslan (emre.arslan@uni-bielefeld.de)
 Elke Langelahn (elke.langelahn@uni-bielefeld.de)
 Internetlink: www.uni-bielefeld.de/punktum/mehrsprachigkeit

Workshop-Präsentation:



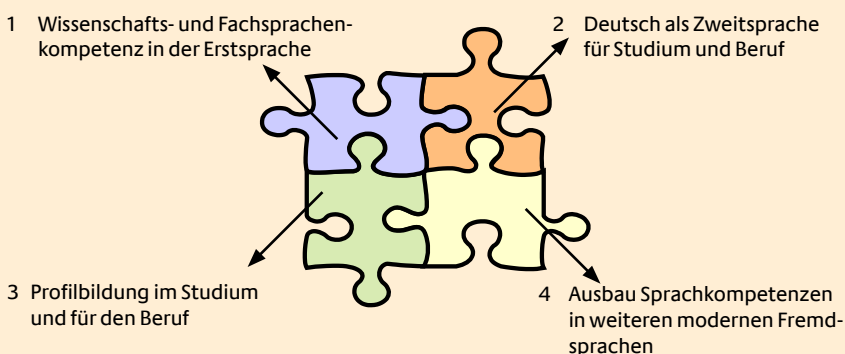
PunktUm-Projekt „Profilbildung und Mehrsprachigkeit“ für Studierende mit Migrationshintergrund

1. Hintergrund:

- PunktUm: Studienbegleitung zum akademischen Schreiben
- „Lücke“ im Betreuungsangebot zum akademischen Schreiben an der Universität Bielefeld
- Hohe Studienabbrecherquote
- Zielgruppe mit besonderem Potenzial Mehrsprachigkeit
- Bedeutung der Zielgruppe für die Gesellschaft

Ziel: Profilbildung für den Beruf in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft

2. Angebote:



2.1 Türkisch als Wissenschaftssprache:

Ziel: Kommunikationsfähigkeit Türkisch für die Bereiche Wissenschaft und Beruf

Angebote:

☞ Fachseminare auf Türkisch:

- Interdisziplinarität
- Themen: Migration und Sprache in der Gesellschaft

- Seminartexte auf Türkisch, Englisch, Deutsch
- Verankerung in Fachmodulen von Geschichte, Soziologie und Pädagogik

☞ Studienbegleitende Sprachlernangebote zu Türkisch als Wissenschaftssprache:

- Orientierung an typischer Hochschul- und Wissenschaftskommunikation
- Rezeptionsfähigkeit
- Produktionsfähigkeit
- Sprachliche Vorbereitung für Erasmusaustausch

2.2 Deutsch als Zweitsprache:

Ausgangssituation: fehlende Forschungserkenntnisse DaZ, alle Studierenden müssen das akademische Schreiben lernen, sehr heterogene Schreibkompetenzen

Ziel: Weiterentwicklung akademischer Schreibkompetenz in der Wissenschaftssprache Deutsch, Steigerung der Studienerfolgsquote

Angebote:

- Prozesskompetenz: gemeinsam mit den L1-Studierenden (Schreiblabor)
- Produktkompetenz: PunktUm



- Merkmale und Strukturen wissenschaftlicher Texte
- Argumentieren
- Rechtschreibtraining
- Textüberarbeitungstraining



- Individuelles Textfeedback
- Vermittlung von Techniken und Strategien zur selbstständigen Überarbeitung von Texten
- Unterstützung im gesamten Schreibprozess

2.3 Profilbildung: Integration der Studierenden in die mehrsprachige Wissenschafts- und Berufswelt:

- Förderung der Teilnahme an Erasmus und Praktika
- Enge Kooperation mit den Studierenden, Fächern, Erasmuskoordinatoren und dem International Office
- Information über spezifische Studienprogramme (z. B. Europa Intensiv, Personalbörse international)

Profilbildung – Kooperation mit hochschulinternen Partnern:

- Career Service
- Schreiblabor
- Zentrale Studienberatung
- International Office
- Studienprogramm „Europa intensiv“
- usw.

Projektsteckbrief:

Bitte beschreiben Sie in Stichworten Ihr Projekt.

PunktUm: Ziele und Zielgruppe:

- „Profilbildung“ für den Beruf in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft
- Förderung der Studierenden mit Migrationsgeschichte in der Erstsprache im Sinne einer Cognitive Academic Language Proficiency (zzt. Türkisch, Polnisch, Russisch) und beim akademischen Schreiben in der Zweitsprache Deutsch
- Vermittlung studien- und berufsrelevanter Schlüsselkompetenzen durch Vernetzung von Angeboten verschiedener Hochschuleinrichtungen

Inhalte:

- Seminare, Workshops und Einzelberatung zum akademischen Schreiben in der Zweitsprache Deutsch
- Seminare und Workshops zur Wissenschaftssprache Türkisch
- interdisziplinäre Fachseminare in türkischer und russischer Sprache
- Angebote zur Profilbildung (z.B. Individual Career Portfolio)

Was ist die Laufzeit Ihres Projekts und wie finanzieren Sie es?

PunktUm: Laufzeit: 2010-2011; Finanzierung: Studienbeiträge

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Liegen schon erste Ergebnisse vor?

PunktUm:

- positive Resonanz der Studierenden auf die Wertschätzung ihrer Muttersprache
- sehr heterogene Zielgruppe, sehr heterogene Sprachkenntnisse in der Muttersprache
- hohes Interesse an Auslandssemester im Heimatland der Eltern
- guter Projektstart und kontinuierlich steigende Teilnehmerzahlen
- hohe Teilnehmerzufriedenheit, besonders großes Interesse am türkischsprachigen Fachseminar
- große Nachfrage der Einzelberatung in DaZ
- viel Werbung notwendig (da neu und ungewöhnlich)

Was hat Sie dazu motiviert, sich der Zielgruppe Studierende mit Migrationshintergrund anzunehmen? Aus welchen Überlegungen heraus haben Sie sich für den gewählten Projektansatz entschieden?

PunktUm:

- Zielgruppe mit besonderem Potenzial (Mehrsprachigkeit), die teilweise – wie auch die L1-Sprecher und Lerner des Deutschen als Fremdsprache – Schwierigkeiten beim akademischen Schreiben haben
- Das bisherige Betreuungsangebot zum akademischen Schreiben der Universität Bielefeld richtete sich ausschließlich an Muttersprachler (Schreibprozessberatung) oder an ausländische Studierende, die Deutsch als Fremdsprache gelernt haben (Schreibprozess- und Schreibproduktfokussierung). Es kamen aber auch immer wieder Studierende mit DaZ in die PunktUm-Beratung, die ebenfalls eine sprachliche Unterstützung wünschten, für die die bisherigen Angebote nicht

zielgruppenspezifisch genug waren. Diese Betreuungslücke sollte geschlossen werden

- Publikationen, die auf die hohe Rate an Studienabbrechern hinweisen
- Bestreben der Politik, mehr Studierende mit Migrationshintergrund für die Wissenschaft zu gewinnen
- Wertschätzung der Mehrsprachigkeit: Bildungssystem fördert die Studierenden mit Migrationshintergrund nicht, Dominanz eines Defizit-Diskurses über die Deutschkompetenz der Migranten (vgl. PISA-Debatte). Wir möchten diese defizit-orientierte Sichtweise umkehren durch Kompetenz- und Ressourcenfokussierung
- Entwicklung einer balancierten Mehrsprachigkeit
- Nutzung des Mehrsprachigkeitspotenzials der Studierenden für die berufliche Laufbahn

Auf welche Herausforderungen sind Sie bei der Planung oder Durchführung des Projekts gestoßen? Welche offenen Fragen würden Sie in diesem Zusammenhang gerne während des Workshops diskutieren?

PunktUm:

- Ausrichtung des Projekts: Gezielte Ansprache der Studierenden mit Migrationshintergrund wird teilweise von den Studierenden selbst als diskriminierend empfunden. Wie kann man dieser Wahrnehmung begegnen? Was sollte DaZ-spezifisch, was gemeinsam mit L1-Sprechern unterrichtet werden?
- offene Frage: Wie kommuniziert und etabliert man derartige Angebote, ohne die institutionell, gesellschaftlich und individuell vorhandene defizitäre Perspektive zu verstärken?

Wo sehen Sie zukünftige Handlungsmöglichkeiten und Handlungsbedarfe für Hochschulen im Bereich der Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund und der interkulturellen Öffnung insgesamt?

PunktUm:

- Studienfinanzierung der Zielgruppe
- Die Mehrsprachigkeit in der Lehre (nicht nur unter Berücksichtigung der englischen Wissenschaftssprache, sondern auch der am häufigsten gesprochenen Einwanderersprachen) fördern
- Erforschung der Studienbedingungen der Studierenden mit Migrationshintergrund (L1-Kompetenz, Kompetenz DaZ im Vergleich zu Deutsch-L1 und DaF, Didaktik, Entwicklung von Praxiskonzepten für DaZ und Wissenschaftssprache der L1)

3.3.2 Projekt: Struktureller Ausbau des Gebiets „Deutsch als Zweitsprache“ und seine Verankerung in der Lehramtsausbildung der Universität Hildesheim

Kontakt: PD Dr. Friederike Kern (kernfr@uni-hildesheim.de)

Projektsteckbrief:

Bitte beschreiben Sie in Stichworten Ihr Projekt.

Kern: Zielgruppe sind Lehramtskandidaten speziell des Fachs Deutsch, mit und ohne Migrationshintergrund bzw. Lehrer und Lehrerinnen (Weiterbildungsmaster Deutsch als Zweitsprache).

Inhalte: wiss. Auseinandersetzung mit der Systematik von Sprachkontakt- und Zweitspracherwerbsprozessen sowie deren didaktische Umsetzung; sprachliches und kulturelles Lernen zur Ausbildung interkultureller Kompetenz.

Was hat Sie dazu motiviert, sich der Zielgruppe Studierende mit Migrationshintergrund anzunehmen? Aus welchen Überlegungen heraus haben Sie sich für den gewählten Projektansatz entschieden?

Kern: Für die Entwicklung spezieller schulischer Fördermaßnahmen sind sowohl die sprachlichen als auch die (inter)kulturellen Kompetenzen von Studierenden mit Migrationshintergrund von großem Nutzen. Es geht darum, bereits vorhandene mehrsprachige Potenziale zu fördern und für den didaktischen Gebrauch fruchtbar zu machen.

Auf welche Herausforderungen sind Sie bei der Planung oder Durchführung des Projekts gestoßen? Welche offenen Fragen würden Sie in diesem Zusammenhang gerne während des Workshops diskutieren?

Kern:

- Erfahrungen der Universität Wien zeigen, dass Studierende im Bereich Deutsch als Zweitsprache auch zunehmend sprachpolitische Fragen und Fragen der „Akkulturation“ bzw. Integration diskutieren wollen. Gibt es ähnliche Erfahrungen in Projekten hierzulande?
- Zulassungskriterien und Bezahlung der Lehrkräfte von Integrationskursen.

Wo sehen Sie zukünftige Handlungsmöglichkeiten und Handlungsbedarfe für Hochschulen im Bereich der Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund und der interkulturellen Öffnung insgesamt?

Kern: M.E. wäre es wünschenswert, mehr Studierende mit Migrationshintergrund dazu zu ermutigen, ein Lehramtsstudium aufzunehmen, um deren sprachliche und kulturelle Kompetenzen in die Schulen tragen (bspw. über strukturelle Anreize wie spezielle Stipendienprogramme).

3.4 Studienprogramme für Studierende mit Migrationshintergrund

Ein Ansatz, der die fachliche (Weiter-)Qualifizierung in den Vordergrund rückt und die zuvor dargestellten Ansätze wie Mentoring oder Förderung der Wissenschaftssprache teils mit umfasst, ist der Aufbau von Studienprogrammen. Diese beziehen sich zum einen auf Studierende mit Migrationshintergrund, die durch das Studienangebot in besonde-

rer Weise ihre migrationsspezifischen Ressourcen (wie z. B. die Erstsprache, besondere Verbindungen zum Herkunftsland oder interkulturelle Kompetenzen) einbringen und weiterentwickeln können und somit u.a. eine Wertschätzung dieser Potenziale erfahren (s. Secondos-Programm).

Zum anderen sind BildungsausländerInnen, die bereits mit einem Hochschulabschluss oder einer entsprechenden beruflichen Qualifikation nach Deutschland zuwandern, Zielgruppe von speziell auf sie zugeschnittenen Studiengängen bzw. -programmen zur Weiterqualifizierung. Die Anerkennung ihrer ausländischen Abschlüsse in Deutschland gestaltet sich nicht selten problematisch, sodass Weiterqualifizierungsangebote auf dem Weg zu einer qualifikationsadäquaten Arbeitsmarktintegration notwendig werden. Hierzu gibt es insbesondere in Niedersachsen erste Schritte, in unterschiedlichen Disziplinen wie der Pädagogik, der Informatik und dem Bauingenieurwesen spezielle auf die Bedarfe der Zielgruppe zugeschnittene Studiengänge anzubieten (s. Weiterbildender Bachelor Interkulturelle Bildung und Beratung).

3.4.1 Projekt: Secondos-Programm der Universität Regensburg

Kontakt: Lisa Unger-Fischer (secondos-im-studium@uni-regensburg.de)

Internetlink: www.uni-regensburg.de/secondos

Workshop-Präsentation:



SECONDOS

Für Studierende mit zweisprachigem Hintergrund

Das Secondos-Programm:

- richtet sich an Studierende mit einem biografischen Bezug oder einer engen Beziehung zu einem anderen Land
- ist derzeit offen für Studienanfänger mit einem Hintergrund zu Kroatien, Rumänien, Russland, der Ukraine und Ungarn
- „Secondos“ ist ein in der Schweiz gebräuchlicher Begriff für die in der zweiten Generation befindlichen Nachkommen von Zuwanderern

Was wird angeboten?

- Secondos-Studienprogramm im B.A.-Studium
- Secondos-Community-Group
- Secondos-Landeskundekurse
- Secondos-Sprachkurse
- Secondos-Tandemkurse
- Secondos-Auslandssemester
- Secondos-Praktikum
- Secondos-Sommersprachschule

Das Secondos-Studienprogramm:

1. Studienjahr an der Universität Regensburg	2. Studienjahr an der ausländischen Partneruniversität	3. Studienjahr an der Universität Regensburg
<ul style="list-style-type: none"> • Studium in ihrem Fach • Studienbegleitende Sprach- und Landeskundekurse • Zu erbringende Studienleistungen: 60 LP 	<ul style="list-style-type: none"> • Fortsetzung des Studiums • zu erbringende Studienleistungen 60 LP 	<ul style="list-style-type: none"> • Fortsetzung des Studiums • Erlangung des B.A.- Abschlusses der UR (bei Erwerb von 180 LP) • nach Möglichkeit Erlangung des B.A. - Abschlusses der Partneruniversität

Im Zentrum steht das zweite Studienjahr im Herkunftsland der Eltern/Großeltern. Insbesondere im Hinblick darauf bieten wir folgenden Service:

- Vorbereitung durch Sprach- und Landeskundekurse
- Sicherung der Anerkennung von Studienleistungen durch Unterstützung bei der Erstellung des individuellen Studienplans (learning agreements und transfer credit agreements)
- Sicherstellung der Finanzierung des Studienaufenthaltes im Ausland durch Unterstützung bei der Bewerbung um Erasmusstipendien. Studiengebühren entfallen im Auslandsstudienjahr
- Einbindung in das umfassende Netzwerk der UR zu Universitäten und Unternehmen im östlichen Europa

Secondos-Community-Group:

- Austausch mit anderen Secondos
- Informationen über die relevanten Partneruniversitäten
- Besprechung der „learning agreements“ und „transfer credit agreements“
- Betreuung der Kommunikation mit Dozenten der Universität Regensburg und der Partneruniversität
- Studienberatung im Rahmen des Secondos-Programms
- Praktikumsmöglichkeiten im Herkunftsland der Eltern oder hier in Deutschland
- Informationen über Stipendienprogramme
- Begegnung mit berufstätigen Secondos
- Begegnung mit Ansprechpartnern von international tätigen Unternehmen und Einrichtungen

Secondos-Landeskundekurse:

- vielfältige Lehrveranstaltungen, in denen sie sich eingehend mit der Kultur ihrer Eltern befassen können
- Hervorragend ausgebautes Lehrangebot zum östlichen Europa
- Möglichkeit von Exkursionen ins Herkunftsland der Eltern

Secondos-Sprachkurse:

Wir wissen, dass Secondos einen besonderen Bezug zur Sprache ihrer Eltern haben:

- Sie beherrschen die Sprache ihrer Eltern kaum. Womöglich bedauern sie es, dass ihnen die Eltern ihre eigene Sprache nicht beigebracht haben

- Sie können in der Sprache ihrer Eltern sprechen, aber kaum lesen und schreiben. Aus diesem Grund sind herkömmliche Sprachkurse für sie wenig geeignet, da sie weder ein klassischer Anfänger noch ein klassischer Fortgeschrittener sind
- Sie haben von Kindheit an gelernt, in der Sprache ihrer Eltern zu kommunizieren, zu lesen und zu schreiben. Wenn sie aber anspruchsvolle Literatur oder Fachtexte lesen möchten, merken sie, dass sie an die Grenzen ihrer Sprachkompetenz stoßen

Secondos-Tandemkurse:

- ein- oder zweiwöchiger Aufenthalt zusammen mit weiteren Studierenden
- im Zentrum steht die Recherche zu einem selbst gewählten landeskundlichen Thema
- dadurch ergibt sich eine intensive Auseinandersetzung mit dem Land ihrer Eltern
- Sie lernen das Land ihrer Eltern von einer ganz anderen Seite wie bisher kennen

Secondos-Auslandssemester:

- Planung eines Auslandssemester (auch unabhängig von einer Teilnahme am Secondos-Studienprogramm) an der entsprechenden Partneruniversität im Herkunftsland Ihrer Eltern
- Unterstützung bei der Erstellung von „learning agreements“ und „transfer credit agreements“

Secondos-Praktikum:

- Praktikumsvermittlung im Rahmen des Secondos-Studienprogramms in einem Unternehmen/einer Einrichtung im Herkunftsland ihrer Eltern
- Praktikumsvermittlung Ihnen auch unabhängig vom Studienprogramm im Herkunftsland ihrer Eltern
- Praktikumsvermittlung in Deutschland bei Firmen bzw. Einrichtungen, die mit dem Herkunftsland ihrer Eltern zusammenarbeiten

Secondos-Sommersprachschule:

- Besuch einer Sommersprachschule an einer Universität im Land ihrer Eltern (sehr empfehlenswert)
- Unterstützung bei der Suche nach einer geeigneten Sommersprachschule
- Unterstützung bei der Bewerbung um ein entsprechendes Stipendium

Partnerländer und Universitäten:

- Kroatien: Universität Zagreb
- Rumänien: Babeş-Bolyai-Universität Cluj (Klausenburg)
- Ukraine: Taras Ševčenko Universität Kiew
- Ungarn: Universität Pécs (Fünfkirchen)
- Russland: Staatliche Universität Kasan

Weitere Abkommen sind unmittelbar geplant mit:

- Polen
- Tschechien
- Slowakei

Welche Vorteile hat das Secondos-Programm?

- Muttersprachkenntnisse in Wort und Schrift werden ausgebaut
- Kenntnisse über das Land der Eltern werden vertieft
- Potential des zweiten sprachlichen und kulturellen Hintergrunds wird beruflich und persönlich sichtbar und nutzbar
- Im Falle des Secondos-Studienprogramms ist ein Bachelor-Studium mit einjährigem Auslandsaufenthalt ohne Zeitverlust möglich
- Kontakte zu potentiellen künftigen Arbeitgebern, die in einem internationalen und interkulturellen Umfeld agieren, werden vermittelt

Wie erfolgt die Bewerbung?

- **Schritt 1:** Einschreibung im Rahmen der üblichen Zulassungsvoraussetzungen und Bewerbungstermine an der UR
- **Schritt 2:** Anmeldung über secondos-im-studium@uni-regensburg.de
- **Schritt 3:** Kontaktaufnahme mit der Bewerberin/dem Bewerber und besprechen des weiteren individuellen Studienverlaufs

Projektsteckbrief:

Bitte beschreiben Sie in Stichworten Ihr Projekt.

Secondos: Zielgruppe sind Studierende mit biculturellem Hintergrund, die durch das Programm ihren zweiten kulturellen und sprachlichen Hintergrund sichtbar und nutzbar machen können.

Studierende aller Fachrichtungen können am Secondos-Programm teilnehmen und verschiedene Module wählen: Secondos-Studienprogramm, Secondos-Semesteraufenthalte im Herkunftsland der Eltern, Secondos-Sprachkurse, Tandemkurse, Exkursionen, landeskundliche Lehrveranstaltungen.

Was ist die Laufzeit Ihres Projekts und wie finanzieren Sie es?

Secondos: Das Programm läuft seit dem WS 2009/10. Finanzierung: Universität Regensburg

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Liegen schon erste Ergebnisse vor?

Secondos: Die Teilnehmer sind begeistert von der Chance, die ihnen das Secondos-Programm bietet. Während im Pilotjahr 12 Studierende teilgenommen haben, sind es aktuell 50 Teilnehmer.

Was hat Sie dazu motiviert, sich der Zielgruppe Studierende mit Migrationshintergrund anzunehmen? Aus welchen Überlegungen heraus haben Sie sich für den gewählten Projektansatz entschieden?

Secondos: Secondos haben ein wertvolles Potential, das sie oft nicht nutzen oder sichtbar machen können. Nicht nutzen deshalb, weil sie die Sprache der Eltern zwar sprechen, aber nicht lesen und schreiben können. Aber selbst wenn Secondos in der Sprache der Eltern gut ausgebildet sind, können Sie dieses Potential gegenüber einem Arbeitgeber nicht sichtbar machen. Das Secondos-Programm ermöglicht beispielsweise bei einem einjährigen Studienaufenthalt im B.A.-Studium nicht nur den B.A.-Abschluss der Universität

Regensburg, sondern auch den gleichwertigen Abschluss der ausländischen Partneruniversität im Herkunftsland der Eltern. Dadurch und durch ein Secondos-Zertifikat erhalten die Studierenden sozusagen einen Beleg dafür, dass sie über kompetentes Wissen in zwei Kulturen verfügen.

Auf welche Herausforderungen sind Sie bei der Planung oder Durchführung des Projekts gestoßen? Welche offenen Fragen würden Sie in diesem Zusammenhang gerne während des Workshops diskutieren?

Secondos: Wir benötigen dringend Stipendien für Secondos, deren Herkunftsland nicht in der EU liegt. Hier greift kein Erasmus-Programm. Ebenso wichtig ist die baldige Schaffung einer eigenen Secondos-Koordinierungsstelle. Bislang wird das Secondos-Programm vom Ost-West-Zentrum der Uni sozusagen mitversorgt. Die Betreuung und Beratung der Secondos ist, wie wir festgestellt haben, sehr zeitintensiv. Zum einen schämen sich Secondos häufig, dass sie die Sprache ihrer Eltern nur mündlich beherrschen. Dieses Schamgefühl wird regelmäßig in Gesprächen abgebaut. Zum anderen muss bei jedem Teilnehmer individuell besprochen werden, wie sein Studium im Rahmen des Secondos-Programms aussehen könnte. Deshalb muss bald eine Personalaufstockung, die die Universität sich nicht leisten kann, erfolgen.

Wo sehen Sie zukünftige Handlungsmöglichkeiten und Handlungsbedarfe für Hochschulen im Bereich der Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund und der interkulturellen Öffnung insgesamt?

Secondos: Es wäre sehr wünschenswert, wenn Hochschulen und potentielle Arbeitgeber mehr voneinander wissen würden.

Es wäre wünschenswert, wenn es einen regelmäßigen Austausch unter den Hochschulen, die Programme für Studierende mit Migrationshintergrund anbieten, geben würde.

Schließlich wäre es wünschenswert, wenn Hochschulen, die Programme für Studierende mit Migrationshintergrund anbieten, gemeinsam die breite Öffentlichkeit sowie die Vertreter der Bildungspolitik auf die Notwendigkeit solcher Programme aufmerksam machen würden.

3.4.2 Projekt: Weiterbildender Bachelor „Interkulturelle Bildung und Beratung“ an der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg

Kontakt Dr. Anwar Hadeed (anwar.hadeed@uni-oldenburg.de)

Internetlink: <http://www.ibkm.uni-oldenburg.de/19186.html>

Projektsteckbrief:

Bitte beschreiben Sie in Stichworten Ihr Projekt.

Weiterbildender Bachelor:

Ziele:

- Die soziale und berufliche Integration speziell von höher qualifizierten Migranten mit dauerhaftem Aufenthalt in Deutschland soll durch ein modularisiertes Aufbaustudium verbessert werden

- Erwerb des deutschen Hochschulabschlusses Bachelor of Arts (B.A.)

Zielgruppe: Höher qualifizierte Zugewanderte mit:

- festem Aufenthaltsstatus und
- individuellem Migrationshintergrund

Weitere Voraussetzungen:

- Hochschulzugangsberechtigung
- Mind. 2 Semester Studium Pädagogik o.ä.
- 2 Jahre Berufstätigkeit oder ehrenamtliche Tätigkeit in einschlägigen Arbeitsfeldern

Inhalte: Basismodule (werden angerechnet)

- 6 Aufbaumodule (2. Studienjahr)
- 6 Akzentsetzungsmodule (3. Studienjahr)
- Wissenschaftliche Fachsprache Deutsch (4 Seminare)
- Praktikumsmodul (8 Wochen)
- Bachelor-Abschlussmodul

Was ist die Laufzeit Ihres Projekts und wie finanzieren Sie es?

Weiterbildender Bachelor: Anrechnung von 2 Semestern (Ressourcenorientierung)

Tatsächliche Studienzeit: 4 Semester; Finanzierung: Projektmitteln bzw. Drittmittel.

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Liegen schon erste Ergebnisse vor?

Weiterbildender Bachelor: Die Erfahrungen aus den bisher durchgeführten Studiengängen zeigen:

- Es besteht **ein großes Interesse und ein großer Bedarf** an speziellen Studienangeboten für Migrantinnen und Migranten
- Die **Zielgruppe** ist **stark motiviert** und ist in der Lage, das Studium neben den individuellen Belastungen erfolgreich zu absolvieren. So gab es bei der ersten Kohorte keine Studienabbrecher, alle Studierenden haben die Präsenz-Phase erfolgreich abgeschlossen
- Der Studiengang eröffnet den Absolventinnen und Absolventen gute **berufliche Perspektiven**. Von den 24 Absolventinnen und Absolventen der ersten Kohorte hatten vier Monate nach Beendigung ihres Studiums bereits 17 Personen einen qualifizierten Arbeitsplatz, 3 Personen studierten in einem Master-Studiengang weiter; damit beträgt die **Vermittlungsquote 87,5 %**

Was hat Sie dazu motiviert, sich der Zielgruppe Studierende mit Migrationshintergrund anzunehmen? Aus welchen Überlegungen haben Sie sich für den gewählten Projektansatz entschieden?

Weiterbildender Bachelor: Ein langjähriger Aufenthalt und hohe mitgebrachte Qualifikationen führen nicht gleichsam automatisch zu einer raschen Integration der Zuwanderer. Angesichts der besonderen Lebenssituation der Zielgruppe (Entwurzelung sowie Orientierung und Anpassung an ein neues Umfeld) stellen qualifizierte berufliche Aus- und Weiterbildung sowie Beschäftigung jedoch zentral wichtige Stabilisierungsfaktoren dar. Angestrebt werden sollten deshalb der Erhalt und Ausbau der vorliegenden Humanres-

sources durch adäquate und nachhaltige Weiterbildungs- und Beratungsangebote. Diese Intentionen hat auch der Nationale Integrationsplan von Bund, Ländern und Kommunen explizit formuliert (vgl. Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege – Neue Chancen, Berlin 2007, S. 194 f.).

Auf welche Herausforderungen sind Sie bei der Planung oder Durchführung des Projekts gestoßen? Welche offenen Fragen würden Sie in diesem Zusammenhang gerne während des Workshops diskutieren?

Weiterbildender Bachelor: Nachhaltige Finanzierung und Verstetigung von erfolgreichen Projekten

Wo sehen Sie zukünftige Handlungsmöglichkeiten und Handlungsbedarfe für Hochschulen im Bereich der Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund und der interkulturellen Öffnung insgesamt?

Weiterbildender Bachelor:

- Ressourcenorientierte Qualifizierungsmaßnahmen
- Verfahren zur Anerkennung mitgebrachter Abschlüsse müssen vereinfacht werden
- Verbesserung der Vermittlung von Sprachkompetenz
- Verbesserung des Beratungs- und Begleitungssystems

3.4.3 Projekt: Studienkolleg Bildungsintegration an der Stiftung Universität Hildesheim

Kontakt: Prof. Dr. Anatoli Rakhkockhine (anatoli.rakhkockhine@uni-hildesheim.de)

Internetlink: <http://www.uni-hildesheim.de/index.php?id=4525>

Projektsteckbrief:

Bitte beschreiben Sie in Stichworten Ihr Projekt.

Studienkolleg Bildungsintegration: Ziele und Zielgruppe: Ideelle und finanzielle Förderung von Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund, die sich auf dem Gebiet der interkulturellen Verständigung und der Integration im Bildungsbereich engagieren.

Inhalte: Beratung bei der Entwicklung eines individuellen Studienprofils zum diversitätsbewussten Handeln in pädagogischen Arbeitsfeldern im Rahmen der bestehenden Curricula der Studiengänge, Mentoring-Programm, Workshops und Exkursionen.

Was ist die Laufzeit Ihres Projekts und wie finanzieren Sie es?

Studienkolleg Bildungsintegration: Laufzeit: Ab SoSe 2011; Finanzierung: im Antragsverfahren

Was hat Sie dazu motiviert, sich der Zielgruppe Studierende mit Migrationshintergrund anzunehmen? Aus welchen Überlegungen haben Sie sich für den gewählten Projektansatz entschieden?

Studienkolleg Bildungsintegration:

- Besondere gesellschaftliche Verantwortung der Universität in der Ausbildung von Lehrkräften, die professionell mit der Diversität der Schülerinnen und Schüler umgehen können
- Beitrag zur Steigerung der Zahl der Lehrpersonen mit Migrationshintergrund an deutschen Schulen

Auf welche Herausforderungen sind Sie bei der Planung oder Durchführung des Projekts gestoßen? Welche offenen Fragen würden Sie in diesem Zusammenhang gerne während des Workshops diskutieren?

Studienkolleg Bildungsintegration:

- Auswahl und Zusammensetzung des Studienkollegs
- mögliche Nebeneffekte der positiven Diskriminierung
- Nachhaltigkeit der Wirkung des Studienkollegs

Wo sehen Sie zukünftige Handlungsmöglichkeiten und Handlungsbedarfe für Hochschulen im Bereich der Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund und der interkulturellen Öffnung insgesamt?

Studienkolleg Bildungsintegration:

- Entdramatisierung der sprachlich-ethnischen Herkunft (deutsche Studierende, Studierende mit Migrationshintergrund, internationale Studierende)
- Angebote für Studierende mit und ohne Migrationshintergrund zur Reflexion der eigenen interkulturellen Erfahrungen
- Förderung der mitgebrachten Kompetenzen in der Muttersprache, auch als Beitrag zur Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft

4 Zusammenfassung



Die Partizipationsmöglichkeiten in Bezug auf die hochschulische Bildung haben letztlich ihre Wurzeln in der gesamten Bildungsbiografie. So setzte sich Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan von der Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung, Universität Duisburg-Essen, in seinem Vortrag zunächst mit Bedingungen und Hemmnissen gelingender Integration, der Bildungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, allgemeinen Barrieren sowie Potenzialen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund sowie Fragen der (Begabungs-)Förderung auseinander. Insgesamt zeigte dieser Beitrag die Voraussetzungen zur Partizipation im tertiären Bildungssektor auf, indem er Einblicke in die gesamte Bildungslaufbahn gewährte.

Eine internationale Perspektive zu diesen Fragen wurde durch Mary Tupan-Wennos Ausführungen zum niederländischen Kontext ergänzt. Wie die Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund und der Umgang mit Diversity gestaltet werden können, zeigt der Ansatz der „Pedagogy of excellence“ als Beitrag zur Entwicklung einer inklusiven Hochschulbildung, die den „sense of belonging“ (Tupan-Wenno) betonen will.

Die Projektpräsentationen und der anschließende Austausch zu den Themenschwerpunkten „Zugang zu Hochschulen“, „Mentoring“, „Wissenschaftssprache Deutsch/ Deutsch als Zweitsprache“ sowie „Studienprogramme für Studierende mit Migrationshintergrund“ gaben wertvolle Einblicke in die Konzeption und Praxis individueller Unterstützungsangebote sowie in erste Ansätze struktureller Veränderungen zur interkulturellen Öffnung von Hochschulen. Die – u.a. in den Steckbriefen der Projekte formulierten – Fragen und Herausforderungen, mit denen sich die Projekte in diesem Zusammenhang auseinandersetzen, können unter folgenden Schlagworten zusammengefasst werden:

- Finanzierung (Verstetigung von Projekten bzw. deren Bestandteilen in universitären Strukturen)
- institutionelle Verankerung der Projekte (Gewinnung hochschulinterner und externer Partner)
- Notwendigkeit zur Erhebung qualitativer und quantitativer Daten zu Studierenden mit Migrationshintergrund
- Zielgruppenansprache zur Steigerung des Anteils von Studierenden mit Migrationshintergrund
- Studienfinanzierung (Unterstützungsbedarfe z. B. in Form von Stipendien o. ä.)
- (interkulturelle) Qualifizierung und Rolle der Aufnahmegesellschaft (Einstellungspraxis von Hochschulen, Notwendigkeit von Diversity Trainings, Personalqualifizierung etc.)

- Stigmatisierung, Vorurteile und Defizitorientierung vs. Nutzung und Visibilität von Kompetenzen/ Ressourcen
- Vernetzung und Zusammenarbeit relevanter Akteure (z. B. zur gemeinsamen „Lobby“-Arbeit)

Darüber hinaus wurden im Laufe des Workshops Themen identifiziert, die künftig im Kontext der Frage der Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund auf individueller Ebene sowie der interkulturellen Öffnung von Hochschule auf institutioneller/struktureller Ebene behandelt werden sollten:

- Frage der Konzeption und Koordination von Maßnahmen verbunden mit dem Thema wissenschaftliche Begleitforschung/ Evaluation
- Zusammenhang zwischen Sprache und Kultur – Sprache als wichtiges Instrument für den Integrationsprozess
- Aspekt der Identifikation – Zugehörigkeitsgefühl zu Gesellschaft und Hochschule
- Übergang Hochschule – Arbeitsmarkt
- Institutionelle Verankerung des Themas
- Ressourcenorientierung – Legitimation von Programmen speziell für Studierende mit Migrationshintergrund
- Inwieweit können (und sollen) die vorgestellten Projekte Teil einer Internationalisierungsstrategie sein

Folgende Gründe für eine Beschäftigung von Hochschulen mit dem Themenfeld der Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund bzw. mit der interkulturellen Öffnung von Hochschulen wurden von den Teilnehmenden im Laufe des Workshops formuliert und diskutiert:

- Profilbildung der Hochschulen durch Umsetzung einer Diversity-Strategie und Spezialisierung auf bestimmte Zielgruppen wie z. B. Studierende mit bikulturellem Hintergrund oder BildungsausländerInnen (Alleinstellungsmerkmal)
- Ermöglichung der Steigerung der Bildungschancen von Menschen mit Migrationshintergrund als gesellschaftliche Verantwortung
- wirtschaftlicher Nutzen durch interkulturelle Öffnung der Hochschule/ Interesse von Unternehmen
- Nutzen für die Wissenschaft (durch Diversity-Strukturen und durch wissenschaftliche Begleitung der Prozesse interkultureller Öffnung)

Als mögliche Kooperation zwischen Hochschulen und weiteren relevanten Akteuren zur weiteren Bearbeitung der identifizierten Themen wurden vorgeschlagen:

- Einrichtung eines ständigen Forums:
 - 1) zur virtuellen Informationsweitergabe
 - 2) für einen Face-to-Face-Austausch
 - 3) zur Gewinnung anderer Hochschulen für die Beschäftigung mit dem Thema der Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund
- Ziel: Vielfalt und Expertise kennenlernen
- Dieser Austausch könnte vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge moderiert werden

5 Anhang



Programm:

<p>10:00 - 10:30</p>	<p>Begrüßung</p> <p>Prof. Dr. Wolfgang-Uwe Friedrich, Präsident der Stiftung Universität Hildesheim</p> <p>Dr. Regina Trüb, Referatsleiterin bundesweites Integrationsprogramm, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge</p>
<p>10:30 - 11:30</p>	<p>Einführungsvortrag „Integration durch Bildung – Chancen erkennen, fördern, nutzen“</p> <p>Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan, Direktor der Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung, Essen</p>
<p>11:30 - 12:15</p>	<p>„Pedagogy of Excellence“ – Bildungsintegration an niederländischen Hochschulen“</p> <p>Mary Tupan-Wenno, Direktorin des Echo Center for Diversity Policy, Utrecht, und Vorstandsvorsitzende des European Access Network</p>
<p>12:15 - 13:00</p>	<p>Mittagspause</p>
<p>13:00 – 16:00</p> <p>Input:</p> <p>ExpertInnen:</p>	<p>Vorstellung bestehender Ansätze zur Integrationsförderung von Studierenden mit Migrationshintergrund</p> <p>Zugang zu Hochschulen</p> <p>Projekt „MiCoach“ Sonja Bandorski, Universität Bremen Yasemin Alkan, Universität Bremen</p> <p>Projekt „Offene Hochschule. Studium ohne Abitur“, Michael Jung, Koordinierungsstelle für die Studienberatung in Niedersachsen</p> <p>Projekt „Studieren – warum denn nicht?“ Johanna Stutz, Studentenwerk Oldenburg</p>

Programm:	
	<p>Mentoring und Deutsch als Wissenschafts- und Zweitsprache</p>
Input:	<p>Projekt „Cross-Cultural Mentoring“ Isolde Drosch, Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin</p> <p>Projekt „PunktUm-DaZ - Förderung der Mehrsprachigkeit von Studierenden mit Migrationshintergrund“ Heike Brandl, Universität Bielefeld</p>
ExpertInnen:	<p>Projekt „Migrammentor“ Katrin Siebel, Humboldt-Universität Berlin</p> <p>Projekt „Weiterbildungsstudiengang DaZ“ Prof. Dr. Friederike Kern, Stiftung Universität Hildesheim</p>
Zwischendurch:	Kaffeepause
	<p>Spezielle Studienangebote für Studierende mit Migrationshintergrund</p>
Input:	<p>„SECONDOS“-Programm Lisa Unger-Fischer, Universität Regensburg</p> <p>Weiterbildender Bachelor „Interkulturelle Bildung und Beratung“ Dr. Anwar Hadeed, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg</p>
ExpertInnen:	<p>„Studienkolleg Bildungsintegration“ Prof. Dr. Anatoli Rakhkochkine, Stiftung Universität Hildesheim</p>
16:00 - 16:30	<p>Abschließende Diskussion und Perspektiven zur weiteren Vernetzung im Bereich „Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund“</p> <p>Gesamtmoderation: Angelika Maser, Universität Hildesheim Nadya Srur, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge</p>

Impressum

Herausgeber:	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Abteilung 3 90461 Nürnberg
Verantwortlich:	Dr. Regina Trüb Referat 311
Redaktion:	Nadya Srur
E-Mail:	integrationsprogramm@bamf.bund.de
Internet:	www.bamf.de
Stand:	Juni 2011
Layout:	Claudia Sundelin
Druck:	Eigendruck